

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 9. Juli 1986

Nr. 137 (5265)

Preis 3 Kopeken

Schrittmacher haben das Wort

Strikt nach dem Zeitplan

Die Mechanisatoren unserer Brigade sind sich in vollem Maße der großen Verantwortung bewusst, die sie sich in Unterstützung der Initiative der Landbauern unseres Gebiets im Republikwettbewerb um die Schaffung einer gesicherten Futterbasis mitaufgelegt haben. Bevor wir diesmal auf die Wiesen gezogen sind, haben wir unsere sozialistischen Verpflichtungen überprüft und beschlossen, mindestens 3 000 Tonnen hochwertiges Futter bereitzustellen. Das sind um 10 Prozent mehr als vorgesehen. Die Leitung und das Parteikomitee haben unser Vorhaben tatkräftig unterstützt.

Die insgesamt 1 000 Hektar mehrjähriger Gräser werden durchschnittlich 11,5 dt/ha Futtergrün ab. Dieses erfreuliche Ergebnis ist zu allererst auf die rechtzeitige und vorschriftsmäßige Pflege der Wiesen zurückzuführen. Bei den Schlägen mit einjährigen Gräsern (1 000 Hektar) rechnen wir mit einem Hektartrag von 20 Dezitonnen. Im Vorjahr hatten wir es ebenfalls auf diese Kennziffer angesetzt, sie aber nicht erreicht, weil wir es nicht geschafft haben, das Heu termingerecht unter Dach und Fach zu bringen. Dies beeinträchtigte die Futterqualität wie auch den Hektartrag. Um diesen Fehler nicht zu wiederholen, haben wir in diesem Jahr drei Grassorten angebaut — Kobenhirse, Sudan- und Futterhirse. Wir haben sie in optimalen Fristen und maximalem Zeitabstand ausgesät und so den Grundstein für eine gute Futterernte gelegt. Eine zuverlässige Futterqual-

ität sind die insgesamt 200 Hektar Unland. Hier bewahren sich beim Grasschnitt die Mähmaschinen KPD-1 und KSN-2.1 am besten. Die Arbeit auf diesen Schlägen verlangt jedem Brigademitglied viel Kraft ab, doch die Mühe lohnt sich. Schon Mitte Juni wurden vom Unland 80 Tonnen Heu heruntergeholt. Gleich darauf begann die Mahd mehrjähriger Gräser. Sie erfolgte in zwei Richtungen: nach der herkömmlichen Arbeitsmethode, wenn Mähmaschinen, Schwaderechen und Aufnehmer angewendet werden und nach dem Schnellverfahren mit umgebautem Kombineschneidwerk „Wetorok“.

Ausschlaggebend für die Futterqualität sind die Fristen, in denen die Ernte durchgeführt wird. Daher wollen wir die Heubeschaffung in knapp 25 Tagen abschließen. Die Richtigkeit unserer Berechnungen bestätigt der Verlauf der Arbeiten. Die Heuerntetechnik, die wir schon im Winter gründlich überholt haben, läuft störungsfrei. Die Mechanisatoren werden mit ihren Aufgaben gut fertig, wobei Nikolaus Böhm, Iwan Morosow, Stepan Babitsch und Alexej Mirotschewitsch ihr Tagessoll anderthalbfach überbieten. Auf den Futterhof werden täglich 117 bis 120 Tonnen Heu eingefahren.

Viktor BOHM, Leiter der Futterbeschaffungsbrigade im Sowchos „XXV. Parteitag der KPdSU“ Gebiet Koktschetaw



Plan für sieben Monate gemeistert

— meldeten kürzlich die Bergarbeiter der Kohlengrube „Kirowskaja“

Rund 30 Förderbetriebe der Produktionsvereinigung „Karagandaul“ hatten sich Anfang dieses Jahres das Ziel gesteckt, aufgrund der besseren Nutzung der Bergwerkstechnik und der kontinuierlichen Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips ihre Staatspläne in der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu überbieten. Das sollte die konkrete Antwort auf den Aufruf der Hüttenwerker aus Temirtau an alle Industriekollektive der Region sein.

„In diesem Jahr sind in 24 Gruben der Vereinigung neue leistungsstarke Vortriebskomplexe vom Typ „Pioma“ eingesetzt, ein Ergebnis der schöpferischen Zusammenarbeit polnischer und einheimischer Fachleute“, sagt Viktor Begunzow, Leiter der Abteilung für technische Inspektion in der Verwaltung „Schachtoprochnodka“. Die Komplexe bewahren sich gut, ganz besonders aber in der „Kirowskaja“.

Das Bergarbeiterkollektiv dieser Grube ist bereits seit drei Jahren mit unter den Schrittmachern im sozialistischen Wettbewerb; auch nach den Ergebnissen der ersten Jahreshälfte 1986 liegt es ganz vorne. Jede Brigade erfüllt ihr Schichtlohn im Schnitt zu 110 und mehr Prozent. Besonders gute Resultate gehen heute auf das Konto der Komplexbrigaden um Viktor Tschepurnow, Johann Root, Alexander Woswyschin und Marat Chanchoschin, die nach einheitli-

chem Auftrag arbeiten. Sie haben auch die Initiative angeregt, für jeden Abbauschritt exakte technologische Karten zu entwickeln und den Einsatz der Technik gründlich zu überwachen. Das hilft, Kraftstrom und Metall zu sparen und erweist allen einen guten Dienst. Das Ergebnis davon ist, daß der Materialverbrauch allein in vier Abschnitten der Grube um 28 Prozent verringert werden konnte. Das entspricht einem ökonomischen Nutzeffekt von 137 000 Rubel im Jahr.

Viel Wert wird im Betrieb auf die Anwendung fortschrittlicher Arbeitsmethoden gelegt. Lediglich dank dem Schnellverfahren beim Vortrieb schaffen die Brigaden jetzt in jeder Schicht bis 32 Meter Vortrieb gegenüber 25 Metern von früher. Die Zwischenschicht-Stillstände der Maschinen sind merklich zurückgegangen; ihr Nutzungskoeffizient liegt bei 154 Prozent. Dies ist die beste Kennziffer im Karagandaer Kohlebecken.

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres hat der Betrieb insgesamt etwa 2 Millionen 200 000 Tonnen Kohle gewonnen, davon 76 000 Tonnen überplanmäßig.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda

Für die Brüder Pflaum ist Hüttenwerker zum Familienberuf geworden. Vor zwölf Jahren kam der älteste — Heinrich in das Ferrolegerieergewerk „XXIII. Parteitag der KPdSU“ von Jermak. Vier Jahre später wurde der mittlere — Karl — Schmelzer ebenfalls in der vierten Betriebschicht. 1981 kam auch der jüngste Bruder — Jakob — nach seinem Armeedienst in diesen Betrieb. Karl und Jakob bedienen einen Schmelzofen. Und sie arbeiten gewissenhaft, auf Kommando. Gerade ihnen werden besonders verantwortungsvolle Schmelzen übertragen. Und die Brüder Pflaum rechtfertigen immer das ihnen erwiesene Vertrauen und liefern Ferrolegerungen, die mit dem staatlichen Gütezeichen markiert werden.

Karl und Jakob sind stets tonangebend im sozialistischen Wettbewerb, der alle Arbeiter des Betriebs erfaßt. In der ersten Jahreshälfte 1986 haben sie die besten Kennziffern in der Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt.

Unser Bild: Jakob und Karl Pflaum. Foto: Heinrich Frost

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans hat auf seiner turnusmäßigen Sitzung die ideologische Erziehungsarbeit der Parteiorganisation im Leninogorsker Polymetallkombinat sowie die Verstärkung ihrer Verbindung mit den Aufgaben der Intensivierung der Produktion erörtert und als positiv bewertet. Es wurde betont, daß sich hier ein rationelles und effektives System der ideologischen Tätigkeit herausbildet und eine Zielprogrammplanung eingeführt wird. Unnötige Stäbe, Räte und Kommissionen wurden aufgelöst. Eine Attestierung der ideologischen Mitarbeiter wurde durchgeführt, ihre qualitative Zusammensetzung verbessert. Regelmäßig werden einheitliche Polittage, Tage des offenen Briefes sowie Beratungen bei den Wirtschaftsleitern zu Fragen der Erziehung, Kultur und der Lebensbedingungen abgehalten. Überall gibt es Neuererschulen, schöpferische Gruppen für die Zusammenarbeit der Ingenieure und Arbeiter. Jeder dritte Beschäftigte beteiligt sich an der Bewegung der Erfinder und Rationalisatoren. Die meisten Arbeiter beherrschen drei bis vier verwandte Berufe.

Das Kombinat hat den Plan des elften Planzeitraums im Absatz der Warenproduktion erfüllt. Rund 80 Prozent der zu attestierenden Erzeugnisse sind mit dem Gütezeichen versehen. In diesem Jahr ist bereits ein Zuwachs an Arbeitsproduktivität um 5,6 Prozent gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres, am Volumen der abgesetzten Produktion — um 4,3 Prozent, an der Produktion von Konsumgütern — um 17 Prozent erzielt und der Lieferplan erfüllt worden.

Das Büro des ZK schlug dem Parteikomitee des Kombinats vor, die Hauptaufmerksamkeit auf die aktive Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU, auf die Verankerung der sich andeutenden positiven Veränderungen in den Arbeitskollektiven sowie auf die Festigung der wahren Atmosphäre des Schöpferstums, der Organisiertheit und Ordnung zu richten. Ein tiefes und zielgerichtetes Studium der Materialien des Juniplenums (1986) des ZK der KPdSU, der fünften Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR und des III. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans ist zu gewährleisten. Für die Erläuterung der Aufgaben der Partei zur Erfüllung des Fünfjahresplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sowie für die Mobilisierung der Werktätigen zur Erzielung hoher Endergebnisse müssen alle Formen und Mittel der ideologischen Beeinflussung genutzt werden.

Erörtert wurde die Frage der Nutzbarmachung der Wolframlagerstätte Werchne-Kairaty und der Molybdänlagerstätte Koktenkol. Maßnahmen zur Schaffung der organisatorischen und politischen Voraussetzungen der vorgenommenen Arbeiten wurden festgelegt.

Das Büro des ZK faßte einen Beschluß über die Organisation des sozialistischen Republikwettbewerbs unter den Rayons um die Erzielung von Bestwerten bei der Ernteeinbringung und beim Verkauf von Getreide, Zuckerrüben und Rohbaumwolle an den Staat sowie unter den Kollektiven von Autokolonnen und Kraftverkehrseinheiten um die beste Nutzung von Transportmitteln und hohe Arbeitsproduktivität beim Transport landwirtschaftlicher Produkte.

Es wurden auch weitere Fragen behandelt.

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Verleihung des Titels Held der Sozialistischen Arbeit an die Genossen I. I. Scharf und B. Schukurbekow

Für hervorragende Leistungen bei der Erfüllung der Aufgaben des elften Fünfjahresplans und der sozialistischen Verpflichtungen, den großen Beitrag zur Steigerung der Tierproduktion auf der Grundlage der Einführung wissenschaftlicher Erziehungsmethoden und fortschrittlicher Methoden der Arbeitsorganisation wurde der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ mit der Aus-

gung des Lenordens und der Medaille „Iwan und Hammer“ verliehen:

Scharf, Iwan Iwanowitsch — Generaldirektor der Zelinoograder Geflügelbetriebsvereinigung;

Schukurbekow, Boranbek — ehemaliger Direktor des staatlichen Tierzuchtunternehmens „Sardarsjinski“, Rayon Bugun, Gebiet Tschimkent.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

A. GROMYKO

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

T. MENTESCHASCHWILI

Moskau, Kreml, 7. Juli 1986

Die Hauptsache ist die Einstellung zur Sache

Die Viehzüchter des Rayons Kustanai beschlossen, die Produktivität der Kühe in diesem Jahr auf mindestens 3 000 Kilo Milch zu steigern. Die Verwirklichung dieses Vorhabens hing wesentlich von der guten Viehüberwinterung ab, die dank der gesicherten Futterbasis, der guten zootechnischen Betreuung sowie der Anwendung progressiver Arbeitsorganisation erzielt worden war.

Die Versuchswirtschaft „Saretschnoje“ ist einer der größten Milchproduzenten des Rayons. Im elften Planjahrproduzierte sie jährlich 5 250 Tonnen Milch. In diesem Planjahr wird die Milchproduktion um 12 Prozent steigen, und zwar nicht aufgrund höherer Viehbestände, sondern durch seine qualitative Verbesserung und die Schaffung einer sicheren Futterbasis sowie einer besseren Arbeitsorganisation.

Das beste Kollektiv der Versuchswirtschaft „Saretschnoje“ ist das Kollektiv der Zuchtfarm. Besonders wichtig ist es, daß man hier in den fünf Wintermonaten 2 000 Kilo Milch je Kuh erhalten hat. Für viele Melkerinnen sind dreitausend Kilo Milch und mehr pro Kuh einfaß die Norm. Hilda Meier, Anna Gowor, Jewgenia Kudrzkaja, Ida Darowaja und Lydia Solina haben schon im Vorjahr je Kuh 3 000 bis 3 500 Kilo Milch ermolken.

„Die nächsten Ergebnisse erzielten die Mitarbeiter der ersten Abteilung“, sagt der Ausselezüchter Jefim Masur, „Julia Kamatschewa, Irma Maschur, Lydia Birkle und Maria Potapowa haben in den 5 Monaten der Stallhaltungsperiode je Kuh 2 300 Kilo Milch gemolken. Aus irgendeinem Grunde aber merkt man in den anderen vier Farmen der Wirtschaft weniger Milch als in der Zuchtabteilung und im Kontrollhof. Ist dort etwa das Futter schlechter? Nein, daran liegt es nicht, das Futter wird nach dem gleichen Schema für alle Farmen zubereitet.“

Der einzige Grund dafür ist das verschiedene Verhalten der Menschen zu ihrer Arbeit. Während man dem Vieh im Kontrollhof und in der Zuchtfarm die nötige Pflege angeht, geht der Melcher zurück nach der Überführung der Kühe in gewöhnliche Produktionsbedingungen zurück, weil es in den Farmen noch häufig zur Verletzung der Arbeits- und technologischen Disziplin kommt.

Es wäre verfehlt zu sagen, daß die Spezialisten und Leiter nicht unternehmen, um die Arbeitsdisziplin zu festigen und die Erfahrungen der Besten in die Produktion einzuführen. Im Sowchos findet an jedem Donnerstag der Tag des Viehzüchters statt, an dem die Arbeitsergebnisse eingehend besprochen werden. An diesen Tagen kommen viele Probleme zur Erörterung, die Ursachen des Zurückbleibens werden dabei bloßgelegt. Man spricht auch viel über die Erfahrungen der besten Viehzüchter.

„Die Melkerinnen und Viehzüchter reichen nicht aus“, deshalb muß man den nachlässigen Farmarbeitern gegenüber Nachsicht üben“, heißt es immer wieder im Sowchos. Ein anderes Problem: Warum will die Jugend nicht auf der Farm arbeiten? — Vor allem deshalb, weil die Frage der Mechanisierung, des Schaffens normaler Lebensbedingungen in den Farmen nicht gelöst ist. Als ich fragte, warum man in der Wirtschaft nicht in zwei Schichten arbeitet, antwortete man mir, daß die Arbeitskräfte sogar für eine Schicht nicht ausreichen. Und sie reichen nicht aus, weil die heutige Arbeitsorganisation im Sowchos „Saretschnoje“ überholt ist. Sie kann niemandem zufriedenstellen — so beißt sich die Katze in den Schwanz.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

MIT HOCHDRUCK erfolgt der Futterschnitt auf den Feldern des Rayons Amantogaj, Gebiet Turgai. Bisher ist hier das Feldflutur von rund 29 900 Hektar unter Dach und Fach gebracht.

Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb bei der Heuernte sind die Sowchos „Karynsaldinski“, „50. Jahrestag der UdSSR“ und „Rosswet“.

DER ZEIT VORAUSS ist das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Aralyba“ von Kysyl-Orda. Es erfüllte seinen Halbjahresplan vorfristig und überbot die Aufgaben beim Fischfang um 12 Prozent. Die Arbeitsproduktivität übertrifft die geplante um einen Prozent.

Die Arafalcher verpflichteten sich, den Plan für 1986 mit einem

Monat Zeitvorsprung abzurechnen und überplanmäßig rund 100 Tonnen Fische an die Erfassungstellen zu liefern.

FÜR DIE HOHEN LEISTUNGEN bei der diesjährigen Heumahd wurde das Kollektiv des Sowchos „Kurdaiski“, Gebiet Dshambul, bereits zweimal mit der Roten Wanderfahne des Rayons gewürdigt. Am gemeinsamen Erfolg hat die erste Futterbeschaffungsbrigade von D. Tagshiev den größten Anteil. Im sozialistischen Wettbewerb liegen die Mechanisatoren W. Schulsenko, A. Herbst und I. Pozole an der Spitze. Die Futterbeschaffer haben bereits über 5 000 Tonnen Futter für den Winter bereitgestellt, gegenüber einem Plan von 8 000 Tonnen.

Leistungen im Wachsen begriffen

Die Antwort der Agrarbetriebe des Gebiets Nordkasachstan auf die Initiative der Viehzüchter des Gebiets Koktschetaw lautet: Die Milch- und Fleischproduktion im Jahre 1986 um 20 Prozent vergrößern.

Seit früherem Morgen herrscht in der Molkerei von Sergejewka Hochbetrieb! Einer nach dem anderen treffen hier die Milchwagen aus den Sowchossen des Rayons ein. Natalia Penner, Chef-technologin und Dispatcher des Betriebs, trägt die Angaben in die Liste ein — seit Monatsanfang sind bereits 8 200 Dezitonnen Milch an die Molkerei geliefert worden, fast um 1 000 Dezitonnen mehr als im Vorjahr. Und im Juni haben die hiesigen Brigaden etwa 90 000 Dezitonnen Milch — weit mehr als vorgesehen — verabreitet.

„Wir haben mit sämtlichen Sowchossen des Gebiets konkrete Verträge abgeschlossen, was die

Milchabgabe sehr günstig beeinflusst“, erzählt Johann Peters, Leiter des Betriebs. „Die technischen Kontrollleute prüfen die eingetragene Milch sofort auf Fettgehalt, Temperatur und Frische. Übrigens werden diese Parameter sehr genau berücksichtigt, weil ja danach die Farmarbeiterkollektive entlohnt werden.“

Noch vor knapp einem Jahr mußten in den Agrarbetrieben größere Mittel in die Vorbearbeitung der Milchzeugnisse investiert werden. Das trieb natürlich die Gesteungskosten in die Höhe. Im vergangenen Winter wurden in vier Rayonzentren des Gebiets die Molkereien rekonstruiert und mit leistungsstarken

Kühlanlagen, Separatoren und Milchscheidern ausgerüstet. Das bringt gute Ergebnisse: Die Erzeugnisseleistung gingen um durchschnittlich 3,9 Prozent zurück. Allein in der Molkerei von Sergejewka wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres zusätzlich über 50 000 Rubel verbucht.

Die hohen Ansprüche an die Qualität der Milch seitens der Rayonannahmestellen setzen eine höhere Aktivität an der Basis voraus. Nun wird in den Sowchossen der Bilanz der Futtermenge mehr Aufmerksamkeit gewidmet, merklich vergrößert hat sich der Anbau von Futterkulturen mit hohem Eiweißgehalt.

Der Sowchos „Astrachanski“ gehört mit zu den neuen Betrieben, die ihre Milch nach Sergejewka liefern. Hier lassen sich

momentan die besten Leistungen verzeichnen: In den ersten fünf Monaten dieses Jahres haben die Melkerinnen Tamara Obelze, Maria Surschikowa, Nina Rehn und Maria Buchwald von jeder Kuh ihrer Gruppe bis 2 000 Kilo Milch erhalten. „Klar, mit Enthusiasmus allein wären wir, da nicht weit vorangekommen“, sagt Michael Kommer, Farmleiter des Sowchos. „Gut bewährt sich in unserem Betrieb das Futterfließband, vorbildliche Arbeit leisten auch die Selektoren.“

Allein in diesem Jahr sind im Rahmen der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung in fünf Seminaren die Erfahrungen der Besten verallgemeinert worden. Bis Jahresabschluss soll im Rayon das Rentabilitätsniveau der Viehzucht auf 87 Prozent gebracht werden; um das zu erreichen, ist man hier gegenwärtig inneren Produktionsreserven auf der Spur.

Heinrich WITT, Gebiet Nordkasachstan

Zum offiziellen Besuch eingetroffen

Der Staatspräsident der Französischen Republik, F. Mitterrand, mit Gattin ist auf Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR am 7. Juli zu einem offiziellen Besuch in Moskau eingetroffen.

Auf dem Flughafen wurde der führende französische Repräsentant und dessen Gattin vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, A. A. Gromyko, mit Gattin, dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnadse, mit Gattin und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

Vom Flughafen hat sich der Gast in den Kreml begeben.

Auf den Straßen und Plätzen, die von der Wagenkolonne in Begleitung einer Ehreneskorte passiert wurden, wurden die Staatsflaggen Frankreichs und der Sowjetunion sowie Begrüßungstransparente ausgehängt.

Am selben Tag trafen M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand im Kreml zusammen.

Es wurde der im vorigen Jahr in Paris begonnene politische Dialog zu kardinalen Problemen der internationalen Situation fortgesetzt, die nach wie vor zugespitzt bleibt und einer Entspannung bedarf.

Das Gespräch, dessen Wichtigkeit von beiden Gesprächspartnern hervorgehoben wurde, war interessant und inhaltlich, es verlief in einem für M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand charakteristischen Geiste der gegenseitigen Verständigung. In der Atmosphäre jener hohen Verantwortlichkeit für die europäische und internationale Sicher-

heit sowie für den Stand der sowjetisch-französischen Beziehungen, die die Staatsmänner beider Länder tragen.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR hat im Großen Kremplalast ein Essen zu Ehren F. Mitterrands und seiner Gemahlin gegeben.

An dem Essen nahmen die Präsidenten begleitenden Staatsmänner und Politiker Frankreichs teil.

Von sowjetischer Seite waren M. S. Gorbatschow mit Gattin, A. A. Gromyko mit Gattin, N. I. Ryschkow mit Gattin, W. I. Worotnikow, E. A. Schewardnadse, A. F. Dobrynin, A. N. Jakowlew und andere führende sowjetische Repräsentanten zugegen.

M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand hielten Tischreden, die sehr aufmerksam angehört und mit Beifall aufgenommen wurden.

Beim Essen herrschte eine freundschaftliche Atmosphäre.

(TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Wogendes Ährenmeer

Die Getreidespeicher und -abnahmehäuser im Kubangebiet arbeiten tags und nachts; Sie nehmen das Wintergetreide ab. Hunderttausende Tonnen wurden bereits eingelagert. Gleichzeitig damit beginnen die Erfasser der Welzenaufkäufer.

In diesem Jahr wird in der Region Krasnodar das Getreide auf den wichtigsten Schlägen nach der Intensivtechnologie angebaut. Der Erfassung von hochwertigem Getreide schenken die Mitarbeiter der Speicher ihre besondere Aufmerksamkeit. Die Spezialisten der Abnahmebetriebe besuchen lange vor der Mahd und dem Drusch die Agrarbetriebe und erforschten jedes Feld.

Zu Erntebeginn wollen die Erfasser wiederum vor Ort und nehmen eine Voreinschätzung der Getreidequalität vor, um Großpartien Weizen der gleichen Sorte zu bilden. In den Getreidespeichern gibt es Spezialräume für Qualitätskorn. Die Labors wurden mit Präzisionskontroll-ausrüstungen ausgestattet.

Usbekische SSR

Selektionäre halfen

Ergebnisreich war die Zusammenarbeit des Dshambul-Sowchos im Rayon Tschinas, Gebiet Taschkent, und des Usbekischen Forschungsinstituts für Viehwirtschaft. Im Agrarbetrieb wurden Herden hochleistungsfähiger Schafe gebildet.

Für den Keles-Raum traditionellen Dshadara-Schafe sind nämlich hochleistungsfähige Schafe aber haben Schlichtwolle. Ihr Gewicht erreicht 40 bis 50 Kilogramm. Die Wissenschaftler haben sich das Ziel gesteckt, diese Rasse zu verbessern und dabei die besten Eigenschaften beizubehalten. Dazu nutzten sie die Saradshinsker Fettschwanschafe, die in Turkmenistan gehalten werden. Die langjährige Arbeit in dieser Richtung wurde von Erfolg gekrönt. Die ersten Herden dieser Mischlingsschafe ermöglichten es dem Dshambul-Sowchos, jetzt schon die Fleischproduktion um 25 Prozent zu erhöhen und den Verkauf hochwertiger Wolle bedeutend zu vergrößern.

Ukrainische SSR

Computer steuert Abschnitte

Ein computerbestückter Abschnitt elektroerosiver numerisch gesteuerter Werkzeugmaschinen wurde von den Spezialisten der Vereinigung „Tschosnas t k a“, Charkow gemeinsam mit Moskauer Wissenschaftlern geschaffen. Solche Ausrüstungen sind dreischichtig im Einsatz und übernehmen eine präzise Bearbeitung der Teile der Gesenke und Präzisionswerkzeuge für verschiedene Industriezweige. Den technologischen Prozeß überwachen zwei Anlagenfahrer, die die Ausrüstungen einrichten und auf die Herstellung anderer Maschinenteile umstellen.

Der Computer verteilt selbst die Aufgaben unter den Aggregaten für eine Schicht, eine Woche oder einen Monat. Während früher für die technologische Vorbereitung einer Neuproduktion mehrere Wochen nötig waren, so braucht man jetzt dazu rund zwei Stunden. Die Einrichtung der Werkzeugmaschinen für neue Arbeitsgänge nach vorgegebenem Programm erfolgt innerhalb von wenigen Minuten.

Stafette

Ihr Vorrecht—voranzuschreiten

Das Denken und Handeln der Vollmehr-Leute

Die Arbeitsschicht von Artur Vollmehr aus der vierten Abteilung wurde erneut Sieger im sozialistischen Wettbewerb unter der artverwandten Kollektiv im Aktjubinsker Werk für Chromverbindung für den vergangenen Monat. Die Sekretarin der Abteilungskomsomolorganisation Olga Selenko meint, daß hier, in dieser Schicht, zuverlässige Kerle arbeiten und daß man über einen jeden jungen Anlagenfahrer viel Interessantes erzählen könnte. Aber der Schichtmeister Artur Vollmehr genießt mit Recht viel Achtung.

Als ich kam, um dieses Kollektiv zu besuchen, stand Artur — groß, breitschultrig, im Arbeitshelm und Berufskleidung — neben seinen Kameraden und besprach etwas. Ich hab' mir gedacht: Da ist etwas Ernstes, vielleicht eine wichtige Produktionsangelegenheit. Aber ich hatte mich geirrt. Die Komsomolzen wollten nur präzisieren, wer von ihnen die Ehre der Abteilung im kommenden Innerbetrieblichen Sportwettbewerb verteidigen würde. So ist's hier: Alle Fragen werden kollektiv und ohne viel zu reden gelöst.

Artur Vollmehr stammt aus einer Arbeiterfamilie. Vor seinem Militärdienst absolvierte er in der Stadt Krasnojarsk eine Fachschule und wurde Gießereitechniker. Die Wiedersehenfeier der Soldaten mit seiner Familie wohnte auch der große Freund des Vaters Jakob Weisenburger, Meister in der vierten Abteilung des Werkes für Chromverbindungen, bei.

„Bald muß ich in die Rente gehen“, sagte damals der Arbeitsveteran dem Jungen. „Ich brauche solche Burschen wie du, denen ich meine Erfahrungen übermitteln kann. Du kannst mal auch bei uns versuchen, deine Kenntnisse richtig anzuwenden.“

Natürlich ist unsere Arbeit alles andere als leicht, dafür aber interessant!

Seit dem ersten Tag stellte der Meister Weisenburger an den Neuling hohe Ansprüche: „Artur, du sollst begreifen, daß du ab heute Arbeiter bist. Und das heißt, daß du dich mit einer ernstesten Sache befaßt. Eigentlich bau ich auf dich!“

Der angehende Anlagenfahrer reichte die Hoffnungen seines älteren Kollegen. Nach drei Jahren erhielt Artur die höchste Arbeitsqualifikation eines Anlagenfahrers. Und als Jakob Weisenburger in Rente ging, beförderte man Artur zum Schichtmeister.

Die sachliche Arbeitsatmosphäre in der Werkabteilung deutet auf eine gut durchdachte Organisation hin, auf ein bewährtes Zusammenwirken aufeinander eingespielter Schichtkollektive. Von Artur Vollmehr erfährt ich, daß es das Resultat langjähriger Erfahrungen ist.

„In der Mittagszeit schlägt die Stunde der Wahrheit“, pflegen die Jungen zu sagen. Dem ist wirklich so, denn zu dieser Zeit werden die Ergebnisse des Vortages aufgerechnet, und alle sind darauf neugierig, denn in seinem Tagebuch hält der Schichtleiter die Resultate jedes einzelnen, jeder Anlage fest.

„Das ist eine gute Grundlage für den täglichen Wettstreit um höchste Leistungen“, betont Artur Vollmehr. „Wie die bisherigen Monate zeigen, fördert das die volle Ausnutzung der Arbeitszeit und die effektive Auslastung der Technik.“ Dazu soll auch die konsequentere Anwendung des Leistungsprinzips beitragen.

Die nun angewandte Rechnungsführung und Kontrolle beruhen auf den Erfahrungen, die die Jugendschicht im Laufe eines

Jahres gesammelt hat. Die Analyse ergab ziemlich große Leistungsunterschiede unter den Anlagenfahrern. Worin die Ursachen dafür lagen, wurde durch exakte Buchführung ermittelt. Das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis genau zu kennen, wird immer mehr zum Anliegen der Anlagenfahrer. Jedes Schichtmitglied schreibt dazu seine Notizen im Bordbuch und legt somit sein persönliches Konto offen auf den Tisch.

„Darin kommt die gewachsene Verantwortung des einzelnen für das gesellschaftliche Eigentum zum Ausdruck“, sagt Artur. Er führt Fakten an, wie sorgsam die Jungen mit der Technik umgehen.

Die exakt für jeden einzelnen, für jede Maschine berechneten Leistungskennziffern und Normative für den Verbrauch von Elektroenergie haben in der Abteilung den Wettbewerb belebt. „Jeder will Bester sein. Bester aber kann nur der werden, der die Zeit gut nutzt, die Maschine in Ordnung hält, wer täglich Qualitätsarbeit leistet“, bemerkt Artur.

Die Bekanntgabe der Ergebnisse ist gleichzeitig Meinungs- und Erfahrungsaustausch der Anlagenfahrer. Sachlich und kritisch diskutieren sie, wie die Besten ihre Ergebnisse erreicht haben und was die anderen daran hinderte, es ihnen gleichzutun. Praktische Ratschläge und Winke werden freigelegt vermittelt.

Ja, einen guten Beitrag zum Volkswirtschaftsplan, zur Qualität und termingerechten Erfüllung eigener Verpflichtungen zu leisten, bestimmt das Denken und Handeln der Vollmehr-Leute.

Nikolaus GRUNEMAYER
Aktjubinsk

Richard Burbach. Diesen Namen habe ich auch früher im Zusammenhang mit dem Deutschen Dramentheater von Temirtau gehört. Er war mit unter den ersten Studenten der Schtschepkin-Theaterhochschule in Moskau. Ich erinnere mich noch gut an das Treffen mit den jungen Schauspielern des Deutschen Theaters bei uns in der Redaktion der „Freundschaft“. Auch Richard war damals unter ihnen, ein wohlstaturierter junger Mann mit lebhaften Augen und freundlichem Lächeln.

Ich weiß auch, daß Richard seit 1983 wieder in Dshangskuduk, Gebiet Zellinograd, wohnhaft ist und dort das Kollektiv der Kulturarbeiter im Dorfkulturhaus anleitet. Auch von seiner nicht erloschenen Leidenschaft zum Theater habe ich so manches gehört. Er ist Regisseur eines Amateurtheaters, das sich eines großen Erfolgs unter den Dorflebewohnern erfreut. Kürzlich bot sich mir die Gelegenheit, und ich besuchte das Kulturhaus von Dshangskuduk, Zentrale des Sowchos „Krasnojarski“.

Nach dem Direktor brauchte ich nicht zu fragen. In dem jungen Mann in Jeans, Sportjacke und Schirmmütze, der sich mit einem Malerpinsel über einem Plakat gebeugt hatte, erkannte ich sofort Richard Burbach.

„Sehen Sie, bei uns ist jeder ein Maler, ein Schauspieler oder ein Musiker“, lud er mich in den Raum ein, wo seine Theaterstudie gewöhnlich probt. An den Wänden provisorische Requisiten: Soldatenstiefel, Helme, Maschinenpistolen aus Holz...

„Theater ist und bleibt meine Leidenschaft“, gestand Richard. „Und ich bin glücklich, daß ich diese Liebe den jungen Leuten, mit denen ich arbeite, weitergeben kann. Ich sehe, wie sie daran hängen, welche Genugtuung sie beim Spiel empfinden. Es ist ja prima, fast jeden Abend eine Möglichkeit zu haben, sich voll auszuspielen, ungebremst aus sich herausgehen zu können. Denn in jedem Menschen lebt ja letzten

„Ach, wie selten ist mein Papa zu Hause! Und wie gerne möchte ich ihm all mein Spielzeug zeigen!“ würde der kleine Andrijscha Schreiner denken, wenn er gemütlich auf Papas Schoß sitzt. Ja, Konstantin Schreiner hat im Sowchos „Kusnezki“, Gebiet Karaganda, alle Hände voll zu tun, denn er leitet eine Jugendbrigade der Mechanisatoren. „Unser Kostja hat Autorität“, sagen seine Kollegen. Das stimmt. Nicht von ungefähr delegierten ihn seine Genossen zum XXVII. Parteitag der KPDSU. Mach weiter so Konstantin!

Foto: Viktor Stein

Du und deine Freizeit

Und das ist auch was wert



Endes ein Schauspieler. Jeder möchte mal seine „inneren“ schöpferischen Fähigkeiten zum Ausdruck bringen.

Richard fand leicht Gleichgesinnte, weil die Latenkunst im Dorf seit je groß geschrieben wurde. Wenn die örtlichen Darsteller, Musiker, Sänger und Tänzer ein Konzert gaben, dann blieb im Zuschauerraum für keine Stecknadel mehr Platz. Und wie hier die Volksfeste und Hochzeiten verlaufen! Die deutsche Gesangsgruppe unter der Leitung von Reinhold Fink, der schon beinahe 15 Jahre der Dorflatenkunst widmet, hört man da schon von weitem. Auch die Gesangs- und Instrumentalgruppe von Ja-

kob Fink ist nicht weniger populär. Kurzum, die Samen der Theaterkunst, die Richard sofort nach seiner Ankunft behutsam unter den Jugendlichen des Sowchos gesät hatte, fielen auf fruchtbaren Boden und trugen schon so manche Früchte. Allein die Tatsache, daß die Truppe mit Erfolg das Stück „Im Morgengrauen“ ist es noch still...“ von Boris Wassiljew auf die Bretter gebracht hat, spricht schon von den schöpferischen Möglichkeiten des Kollektivs. Gewiß holperte es zu Beginn. Da kamen aber Richard die reichen Kenntnisse, die er in Moskau erworben hatte, und gewisse Erfahrungen bei der Truppe von Temirtau zur Hilfe. Der

Alexander DIETE,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Zellinograd

Erfolg ließ nicht auf sich warten. Über die Aufführungen des jungen Theaters wurde viel im Betrieb gesprochen. Gastspiele in umliegende Dörfer brachten neue Erfolge, neue Anhänger. Vor kurzem wurde die Truppe vom Gebietsfernsehen nach Zellinograd eingeladen, wo die Schauspieler im Fernsehprogramm „Treffen für Sie“ aufgetreten sind.

Wer bildet das Kollektiv des Theaters? Hauptsächlich sind das Schüler der Oberklassen der örtlichen Schule. Aber auch ihre älteren Freunde haben im Studio ihre Lieblingsbeschäftigung gefunden.

Der Hammerschmied Alexander Buchmiller hat in dem Stück „Im Morgengrauen“ ist es noch still...“ den Obmann Wasch dargestellt. Er heimste durch sein talentiertes Spiel den meisten Beifall ein. Robert Meier und Wolodmar Buchmiller sind Schweinezüchter bzw. Fahrer im Sowchos, finden aber genügend Zeit, um ihr Bühnentalent auf die Probe zu stellen. Sie sind ein Kollektiv von Gleichgesinnten. Gemeinsam fertigen sie die Requisiten an, besprechen die Handlung der ausgewählten Bühnenstücke, vertonen die Aufführungen durch Vogelgesang, Wassergeräusche, Sumpftöne u. a.

Bis zum Niveau von Berufskünstlern ist es bei den jungen Schauspielern gewiß ziemlich weit. „Doch das ist auch nicht unser Ziel“, äußerte Richard seinen Standpunkt. „Auch Amateurtheater haben das Recht auf Existenz. Damit bieten wir den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre verborgenen schöpferischen Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen. Und das ist auch was wert!“

Alexander DIETE,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Zellinograd

Im Bild: Die Truppe des Amateurtheaters bei der Probe des Stücks „Im Morgengrauen“ ist es noch still...“ folgt ihrem Regisseur Richard Burbach.

Foto: Jürgen Witte

Mein Dorf—mein Schicksal

Was sie bewegt, das bewegen sie

Großer Beliebtheit erfreuen sich bei unseren Oberschülern die Arbeits- und Erholungslager. Über die Schülerproduktionsbrigade „Die Ablösung“ aus der Mittelschule von Karassjowka spricht man bei uns mit besonderer Achtung, denn sie ist eine Komplexbrigade und wirkt das ganze Jahr über in verschiedenen Bereichen: im Feldbau, in der Viehwirtschaft und im Bauwesen. Das Kollektiv arbeitet bereits einige Jahre nach einem einheitlichen Auftrag. Der hiesige Sowchos stellte den Jungen und Mädchen eine beachtliche Bodenfläche zur Verfügung: 15 Hektar nehmen die Kartoffeln, 40 Hektar die Weizensilage ein, weitere 40 Hektar sind mit Futterrüben und Gerste bestellt.

Viele Oberschüler haben hier ihre ersten Schritte im Beruf gemacht und so manche Erfahrung für ihr künftiges Tätigkeitsfeld gesammelt. Andreas Pflaum, Juri Damschuk und Erbol Tukajew haben zum Beispiel im Vorjahr zusammen mit ihren Altersgenossen alle Frühjahresarbeiten selbstständig durchgeführt. Und als der Herbst heran war, arbeiteten sie bereits als Gehilfen bei den Sowchoskombinierern. Gemeinsam mit ihnen haben sie das Getreide von 1 257 Hektar gemäht und das Korn von 1 482 Hektar Land gedroschen. Ja, die Jungen leisteten ihr Bestes! Aber auch andere Brigademitglieder wollen von den jungen Getreidebauern nicht zurückbleiben. Die angehenden Bauarbeiter richteten zum Beispiel in den letzten Jahren mit Hilfe ihrer älteren Kollegen mehrere Produktions- und Wohnungsobjekte: eine Box für Traktoren, ein Wohnhaus und eine Ambulanz. Bei den Mädchen, die auf der Baustelle als Verputzerinnen eingesetzt sind, entspricht die Qualität ihrer Arbeit nach der Bewertung der Spezialisten dem hohen Niveau.

Und doch sind die meisten Jungen in der Viehwirtschaft eingesetzt. In dem Sommerlager, das nicht weit entfernt vom Dorf liegt, pflegen sie die Kälber, die Mädchen ersetzen die Melkerinnen, die in Urlaub gegangen sind. Die jungen Viehzüchter erreichen auch relativ gute Gewichtsunterschiede der Tiere — mehr als 800 Gramm je Tag und Tier. Zu den besten Melkerinnen gehört Olga Raatz, die schon jetzt in ihrer beruflichen Qualifikation den Erwachsenen in nichts nachsteht.

Viel Sorgen haben auch Jura Rwanow und Igor Martynow bei der Pflege der Kaninchen und der Gänse. Besonders launisch sind die kleinen Gänseküken —

alles brauchen sie zur rechten Zeit: sowohl das Wasser als auch die Nahrung. Vergiß aber auch nicht, diese unglückigen Bestien pünktlich spazieren zu führen!

Die Oberschüler haben in ihrer Produktionsbrigade alle Hände voll zu tun. Das wichtigste jedoch bleibt die Tatsache, daß sie alle, wie schon gesagt, nach einem kollektiven Auftrag arbeiten. Ihre Aufgaben sind mit den Plänen des Sowchos abgestimmt, deshalb bemühen sie sich, ihre älteren Kameraden nicht im Stich zu lassen.

Worin liegt eigentlich der Erfolg der Brigade? Dafür gibt es mehrere Gründe. Aber vor allem ist das die große Interessiertheit des Agrarbetriebes selbst. In den sozialistischen Verpflichtungen des Sowchoskollektivs steht unter anderem, der Lehr- und Produktionsbrigade der Mittelschule den größtmöglichen Bestand bei allen ihren Vorhaben zu leisten. Mit Wort und Tat stehen die älteren Kollegen ihrem Nachwuchs zur Seite. Besonders großes Ansehen erwarb bei den Jungen der erfahrene Lehrmeister und vertraute Freund Iwan Mudryl, der hier offiziell als Instrukteur im Werkunterricht eingesetzt ist. Arbeitseifer, Fleiß und Treue zur Sache — das sind die charakteristischen Eigenschaften dieses unermüdbaren Menschen.

Die hohen Leistungen der Brigade werden anerkannt. Davon zeugen auch die Ehrenurkunden und Diplome, die Rote Wanderfahne und der Wimpel des ZK des Leninschen Komsomol „Beste Schülerproduktionsbrigade“. Es ist bereits zur Tradition geworden, daß die Brigade aus der Mittelschule von Karassjowka im sozialistischen Wettbewerb unter den artverwandten Schülerkollektiven Preisplätze belegt. Übrigens existiert sie schon 28 Jahre!

Außerdem erholen sich die Jungen und Mädchen vollauf. Sie veranstalten Wettbewerbe „Beste im Beruf“, Konzerte, Meetings und Sportkämpfe. Die Kollektivmitglieder haben keine Zeit zur Langeweile. Der Name der Brigade „Die Ablösung“ ist auch symbolisch. Nach der Beendigung der Mittelschule beehren sich die ehemaligen Schüler nicht, ihr Heimatdorf zu verlassen. Die meisten arbeiten im Sowchos als Kraftfahrer, Traktoristen, Melkerinnen und Viehpfleger. Arbeitende Hände werden auf dem Lande stets hoch geschätzt.

Alex ROGER,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Kokschtaw



Denkanstöße

„Leben“ auf der Straße

Arbeitslos, wohnungslos, chancenlos

„Berber“ nennen sie sich am liebsten, so wie das stolze nordafrikanische Nomadenvolk. „Nichtseßhafte“ heißen sie im BRD-Amtsdeutsch. „Penner“, „Stadtstreicher“ sagen Bürger. Es gibt sie fast in jeder größeren BRD-Stadt. Ihr Revier ist das der Stadtköter und der streunenden Katzen: Parkanlagen, Baustellen, Abrißhäuser, Tiefgaragen, Bahnhofshallen, Toiletten, U-Bahn-Schächte, Sperrmüllkontainer. Sie „leben“ dort oft seit Jahren, weil ohne Wohnung — obdachlos.

Ihre Zahl ist seit den 70er Jahren um mehr als 30 000 auf über 100 000 gestiegen. Nach offiziellen Angaben. Die „Frankfurter Rundschau“ (FR) vom 1.9.84: „Genauere Zahlen existieren nicht, scheitern — wie so oft bei sozialen Ärgernissen — an der Definitionsfrage oder aber der Unlust der Behörden, soziale Mißstände zu quantifizieren.“ Zwischen 0,5 und zwei Prozent der BRD-Bevölkerung, etwa eine mittlere Großstadt, seien ohne Wohnung. Davon ein Drittel Jugendliche, 10 Prozent Frauen.

Ein teuflischer Kreislauf

„Jeden Tag gibt es in diesem Land einige Bürger, die auf einmal ohne Unterkunft und oft auch ohne Verpflegung sind.“ So heißt

es kühl und nüchtern in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) vom 20.6.85. Gründe, weshalb Menschen sich plötzlich auf der Straße finden, gäbe es viele. Einen der vordringlichsten nennt der badenwürttembergische Sozialminister: „Es gibt einen Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt und Nichtseßhaftigkeit. Bei steigenden Arbeitslosen-zahlen steigt auch die Zahl der Nichtseßhaften.“

Langzeitarbeitslose geraten ungewollt zwischen die Mühlsteine von sinkendem Einkommen und steigendem Miets. 12 Prozent der Dauerarbeitslosen, so ein Untersuchungsbericht der Sozialdemokratischen Gemeinschaft für Kommunalpolitik von Anfang 1985, haben Schwierigkeiten, ihre Miete zu bezahlen. Besser ist seitdem nichts geworden. In BRD-Großstädten sind Dreizehnzimmerwohnungen unter 1 000 DM Monatsmiete kaum mehr zu haben. Mietverzug und daraus folgende Räumungsklagen sind an der Tagesordnung. Ganze Familien werden per Gerichtsbeschluss aus ihren Wohnungen geworfen und in sogenannte Sozialhäuser gepfercht.

Gibt es ein Zurück? „Es dauert auch immer länger, bis eine Rückgliederung in andere Wohnverhältnisse erfolgt: Weniger als zwei Jahre obdachlos ist fast niemand, in Mannheim liegt der Durchschnitt bei sechs Jahren“, heißt es im Bonner „Vorwärts“ vom 2.3.85. Auch Kinder wür-

Im Vormarsch für den Frieden

Das ist nicht zu vergessen

Der Besuch des ehemaligen Straflagers Stukenbrock im Bundesland Nordrhein-Westfalen (BRD) hat bei den Mitgliedern der Jugendgruppe aus Alma-Ata einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Auf deutschem Boden, fern von ihrer Heimat liegen hier Tausende sowjetische Kriegsgefangene begraben.

In der Allee sieht man eine lange Reihe von Gedenksteinen, in die russische, ukrainische, belorussische und kaukasische Namen gemeißelt sind. Auf jedem zweiten Stein steht in russischer Schrift „Unbekannt“.

Was geschah eigentlich während des Krieges in Stukenbrock? Kurz vor dem Überfall der Faschisten auf die Sowjetunion ins-tierten Offiziere der Wehrmacht das hiesige Gelände; dabei wurden 450 000 Quadratmeter Heidefläche eingezäunt. Bereits am 7. Juli 1941 trafen hier die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen ein. Da es weder Baracken noch sonstige Unterkünfte gab, hausten die ersten Häftlinge unter freiem Himmel und waren Wind, Regen und Kälte ausgesetzt. Entkräftet durch schwere Arbeit und Hunger, starben bereits in den ersten Monaten Tausende Men-

schen. Im Lager herrschte ein Sonderregime zur rascheren physischen Vernichtung der Sowjetbürger. Ursprünglich für 100 000 Gefangene angelegt, wurde dieser Ort zum Durchgangslager für zwei Millionen Sowjetsoldaten, von denen 65 000 hier ihr Leben ließen.

In einem Sonderabschnitt waren aber auch polnische, französische, jugoslawische und später italienische Häftlinge untergebracht.

Trotz der schwersten Lebensbedingungen, des Terrors und der faschistischen Willkür entstand in Stukenbrock eine Widerstandsorganisation, die Ende 1941 vom sowjetischen Oberst S. I. Kurichin geleitet wurde. Sie schuf sich 1945 einen Organisationsstab, der mit aktiver Hilfe deutscher Antifaschisten Vorbereitungen für die Selbstbefreiung traf.

Am 2. April 1945 war es dann soweit. Während sich die amerikanischen Truppen dem Lager näherten, entkamen die sowjetischen Soldaten die Wache und der Stab der Widerstandsorganisation übernahm erfolgreich verlaufene Aufstände der Verwaltung des Lagers. Der

lement nicht zurecht, mit dem ständigen Mißerfolg bei der Arbeitssuche und der gesellschaftlichen Ablehnung — er wird nichtseßhaft, „Berber“.

„Du willst doch leben!“

„Wir zahlen keine Miete mehr, wir sind im Grünen Haus.“ Schlager und Filme der 30er Jahre zeichnen ein romantisches Bild vom Leben der Vagabunden, der Tramps, der Clochards, wie damals die Obdachlosen bezeichnet wurden. Diese Idylle ist verlogen, infamer Zynismus. Die Tatsachen sind erschreckend:

Wichtigste „Erwerbungsquelle“
Betteln und Abfalltonnen. „Diese Leute haben effektiv nichts, wovon sie leben“ — Originalton ZDF am 10.10.84.

Wer auf die „Brechtstange“ verzichtet, meint die FR am 1.9.84, dem bliebe nur der „sanfte Weg“. Also Betteln, Durchwühlen von Müllhalde und Abfalltonnen, Schlinge stehen vor Gebrauchkleiderkammern und Essensausgabestellen sozialer Hilfswerke. Die Situationsberichte klingen wie zu Zeiten des Frühkapitalismus.

Tag und Nacht im Freien

Abend für Abend die Suche nach einem Schlafplatz. „Platte machen“ oder „Biwak“ nennen es die Betroffenen. Etwa 13 000 Übernachtsplatz gibt es in BRD-Asylen. Viele zu wenig selbst für die 100 000 amtlich registrierten Obdachlosen: Nur wenige deshalb, die in allabendlichem Ansturm wenigstens für ein paar Stunden ein Dach über dem Kopf ergattern. Für die anderen heißt das: draußen schlafen, auf einem Doppellage Zeitungspapier, in einem Plastack, von Polizei- und Nachtwächtern oft vertrieben, aufgestöbert von Passanten und Früh-

Wunsch der Häftlinge nach baldiger Rückkehr in die Heimat blieb jedoch vorerst unerfüllt, denn in den folgenden Wochen, bis zum 8. Mai 1945, wurde allorts noch erbittert gekämpft.

Um die Zeit bis zu ihrer Rückkehr in die Sowjetunion effektiver zu nutzen, begannen die ehemaligen Häftlinge bereits am 7. April 1945 nach den Zeichenvorgaben der einstigen Kriegsgefangenen A. A. Mordanj, W. F. Chopenko und N. P. Smirnow mit dem Bau einer Gedenkstätte für ihre begrabenen Kameraden. Sie wurde am 2. Mai in Anwesenheit von mehr als 10 000 Menschen eingeweiht.

An den 36 Massengräbern ihrer toten Kameraden leisteten die sowjetischen Kriegsgefangenen den Schwur: „Wir werden euch ein ewiges Andenken bewahren... Wir werden den kommenden Generationen von den Schrecken des Krieges berichten. Wir versprechen, gegen jegliche Versuche, einen neuen Krieg zu entfesseln und den Nazismus wieder aufleben zu lassen, aktiv zu kämpfen.“

41 Jahre sind nun seit der Befreiung der Gefangenen und der Fertigstellung der Gedenkstätte vergangen. Doch jedes Jahr treffen hier Antifaschisten und Mitglieder des Arbeiterkreises „Blumen für Stukenbrock“ zusammen, um Blumen auf die blutgetränkte Erde niederzulegen und der Opfer des Faschismus zu gedenken.

Lydia GERBACH,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“

Alma-Ata

Gesundheitliche Dauerschäden

In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 20.6.85 heißt es: „Ein längeres Leben im Freien führt bei allen Obdachlosen, männlich oder weiblich, zu bleibenden Schäden: Rheuma, chronische Lungen- und Nierenerkrankungen, schwere psychische Störungen, die bis zur Debitilität gehen.“

„Lebenselixier“ Alkohol

Die FAZ am 20.6.85: „Haupt-schaden ist der Alkoholismus. Für mehr als 30 Prozent der Nichtseßhaften ist Alkohol wichtiger als Nahrung, 35 Prozent sind auf der Verstufe zum chronischen Alkoholismus.“ — „Alkohol gegen Langweile, Alkohol zum Vergessen, um die Hemmungen beim Betteln abzubauen, Alkohol gegen die Schmerzen, Alkohol, um schlafen zu können“, erklärt das ZDF am 10.10.84. Und der 21jährige Kuno aus Hamburg — „auch er ist schon, trotz seines jugendlichen Alters, stigmatisiert (d. h. gezeichnet, gebrandmarkt — M. K.), in seinem Gesicht Erschöpfung, bis zum Hals ist er tätowiert, seine Blicke huschen immerfort!“ — erklärt die FAZ am 20.6.85, was Alkohol bei ihm bewirkt: „Du denkst, du schwelst. Und das Schlarste ist: auf einmal geht dich das alles hier, nichts mehr an.“ Ob er jeden Tag so verbringe?

„Klar“, sagt Kuno, „du willst doch leben, Mensch!“

Zum Leben gehört eine Adresse. 1985 standen nach Angaben des Deutschen Mieterbundes eine Million Wohnungen in der BRD leer. AUS PROFITIERER. Obdachlosigkeit hier, leerstehende Wohnungen dort...

Dr. Manfred KLAUS,
(Aus dem DDR-Magazin
„Junge Generation“)



Panorama

In den Bruderländern

Arbeitssemester im FDJ-Programm

BERLIN. Rund 60 000 Hoch- und Fachschulstudenten der DDR nehmen im Sommer ein diesjähriges Arbeitssemester teil. Etwa die Hälfte von ihnen wird in Betrieben und auf Bauobjekten, im Transport sowie im Dienstleistungsbereich der DDR-Metropole beschäftigt sein. Ihnen steht

bevor, an der weiteren Verschönerung des architektonischen Aussehens Berlins sowie an der Entwicklung der S-Bahn- und U-Bahnlinien teilzunehmen. Ein Teil der Studenten wird den Erbauern von Gasleitungen oder den Werktätigen der Landwirtschaft Hilfe leisten. Viele

Teilnehmer des Sommersemesters werden ihre Arbeit im Rahmen des FDJ-Programms der DDR „Der gesunde Wald“ fortsetzen. Die Jungen und Mädchen werden beträchtliche Forstterritoiren lichten. 1 500 Mann nehmen an Erntearbeiten teil.

11 000 FDJler verbringen in diesem Jahr ihr Sommersemester in den sozialistischen Bruderländern. Die gleiche Anzahl ihrer Altersgenossen aus diesen Ländern kommen im Sommer in die DDR.

Initiativen der Eisenbahner

BUDAPEST. Zu einem Planjahrhundert der Erhöhung der Effektivität und Verbesserung der Arbeitsbedingungen sollen die bevorstehenden Jahre für die ungarische Eisenbahner werden. Entsprechend dem Arbeitsvertrag für fünf Jahre, der vor kurzem vom Zentralvorstand der Gewerkschaft der Eisenbahner der UVR gebilligt wurde, sind weitgehende Maßnahmen zur Verbesserung der materiellen Lage der Beschäftigten an Eisenbahnen sowie zur Einführung wirksamer Stimuli zur Steigerung ihrer Arbeitsproduktivität festgelegt worden. Im Dokument erhielten die Initiativen der führenden Kollektive zur technischen Wartung von Maschinen mit weniger Reparaturarbeiten, zur intensiveren Nutzung des rollenden Materials sowie zur Erlernung von verwandten Berufen weitgehende Unterstützung. Gute Bedingungen für die Arbeit in dieser Richtung werden in den letzten Jahren durch die komplexe Rekonstruktion der ungarischen Eisenbahnen geschaffen. In einer Reihe von großen Eisenbahnknotenpunkten sind automatische Systeme der Leitung des Verkehrs eingeführt und moderne Mechanisierungsmittel installiert worden.



VOLKSREPUBLIK BULGARIEN. Die Erzeugnisse der Sofioter Fabrik „8. März“, die hochwertige Baumwollstoffe herstellt, erfreuen sich hoher Nachfrage, weil sie moderne Struktur und Farbmuster haben und dazu nicht teuer sind. Die 37jährige Bojanka Strachilowa ist eine der besten Weberinnen des Betriebs, Held der Sozialistischen Arbeit und Kandidat des ZK der BKP. Sie findet immer Zeit, ihre reichen Erfahrungen angehenden Arbeiterinnen zu vermitteln. Unser Bild: Bojanka Strachilowa. Foto: Sofia Press

Ehrentitel erworben

WARSAU. Eine solide Jury des traditionellen Rationalisatoren- und Erfinderpreisausschreibens hat den Titel „Bester Rationalisator Polens“ A. Schneider zugesprochen. Er ist Schlosser einer Grube in Katowice. Die Jury stellte fest, daß der Nutzeffekt von nur neun seiner realisierten Vorschläge, die im Laufe des Jahres 1985 eingeführt wurden, über 16 Millionen Zlotys ausmachte. Doch insgesamt machte der schlesische Arbeiter beinahe 100 Verbesserungsvorschläge.

Vorhaben der Bauleute

PRAG. Das Kollektiv des Wohnungsbaukombinats in der Stadt Unioev hat sich verpflichtet, die sozialistischen Verpflichtungen bei der Produktion und Lieferung von Blöcken zur Errichtung von Wohnkomplexen vorfristig zu erfüllen. Aus diesen universellen Konstruktionen werden an den Bauplätzen Wohnheime und Speisegaststätten, Klubs und Werkstätten entstehen. In diesem Jahr wollen die Werktätigen des Betriebs Erzeugnisse im Werte von mehr als 120 Millionen Rubel an sowjetische Auftraggeber liefern.

Das Kollektiv des Kombinats in Unioev unterhält seit langem Kontakte mit sowjetischen Organisationen. Es wurde als Sieger des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU und des XVII. Parteitags der KPTsch anerkannt. Im Zuge des sozialistischen Wettbewerbs unter anderen Betrieben des Zweigs haben sich die Werktätigen des Kombinats verpflichtet, rund 700 Blöcke für Wohnkomplexe über den Plan hinaus an die UdSSR zu liefern.

Terroristen und ihre Schirmherren

Die CIA-Söldner haben auf dem leidgeprüften Boden Nikaraguas ein neues Verbrechen begangen. Mit einer Mine mit Fernzündung aus den amerikanischen Lieferungen — im Weißen Haus nennt man sie „Human“ — sprengten die Somoza-Leute einen Linienbus, wobei 32 Personen, unter ihnen 12 Kinder, den Tod fanden.

Nicht zufällig sind im Laufe der ersten Woche, nachdem der amerikanische Kongreß unter dem Druck der Reagan-Administration der Bereitstellung von 100 Millionen Dollar für die Kontras zugestimmt hatte, von den Terroristen über 40 uneheliche Zivilisten, vornehmlich Frauen und Kinder, ermordet worden. Die gegenwärtige Verschärfung des Terrors geschieht mit dem Segen hochgestellter Vertreter der USA-Administration. Präsident Reagan selbst nennt die gedungenen Mörder nicht anders als „Freiheitskämpfer“. Dabei überlegt er vorzüglich die allgemein bekannte

Tatsache mit Stillschweigen, daß die Söldnerbanden von der CIA aus ehemaligen „Nationalgardisten“ Somozas gebildet wurden, welche bei der „Verteidigung“ des morischen Diktaturregimes mehr als 50 000 nikaraguanische Zivilisten hingenommen hatten. Eben sie waren es, die Zivilisten folterten, vergewaltigten, hinmordeten und in den Krater eines tätigen Vulkans warfen. Schon nach dem Sturz des Somoza-Regimes sind von den Vereinigten Staaten bewaffneten, ausgebildeten und finanzierten Terrorbanden mehr als 14 000 Nikaraguaner zum Opfer gefallen. Rund 12 000 Kinder sind ver-

weist. Die Somoza-Killer, die die Einheiten der sardinischen Volksarmee nicht zu widerstehen vermögen, lassen ihre Wut an den wehrlosen Menschen aus, zerstören Schulen, Krankenhäuser und Bauerngenossenschaften. Der tragische Tod der Passagiere des Linienbusses entlief ein weiteres Mal den Zynismus und die Heuchelei der USA-Regierung, die gedungene Mörder zur Eskalation der Verbrechen gegen das nikaraguanische Volk schickte. Die Reagan-Administration trägt die volle Verantwortung für dieses feige Verbrechen und die anderen Akte des Massenterrors der amerikanischen Söldner gegen die Zivilbevölkerung des Landes, heißt es in einer Protestnote des Außenministeriums Nikaraguas an das USA-Außenministerium. Wladimir SCHECHOWZOW, TASS-Kommentator

Generalstreik war ein Erfolg

Als einen Erfolg hat die Nationale Bürgerversammlung Chiles den 48-stündigen Generalstreik gegen die Pinochet-Diktatur bewertet. In einem Appell an die Arbeiterklasse und das ganze Volk Chiles hob das Oppositionsbündnis, von dem der landesweite Proteststreik initiiert worden war, den Kampfgeist der Streikenden hervor und rief die Chilenen zu einem aktiveren Kampf gegen die Diktatur auf.

Mit grausamen Repressalien wollte der Diktator den Willen der Streikenden brechen. Razzien und Massenverhaftungen in Arbeitervierteln der Hauptstadt fanden kein Ende. Soldaten und Polizisten gingen mit Tränengasgranaten, Wasserwerfern und Gummikugeln gegen die Demonstranten vor. Unter den Protestierenden gibt es Tote und Verwundete. Hunderte von führenden Vertretern politischer Parteien und anderer Organisationen sind festgenommen worden. Den Führern der Nationalen Bürgerversammlung drohen strengste Strafen. Programme der vier Sender, die über den Streik berichteten, wurden skrupellos zensuriert. Gegen die Leitung der oppositionellen Wochenschriften ist eine Gerichtsverfolgung eingeleitet worden.

In wenigen Zeilen

GENF. Die 28. Tagung des Menschenrechtskomitees ist in Genf eröffnet worden. Das Komitee hat Länderberichte der Tschechoslowakei, Ungarns, der Republik Kongo und Tunesiens darüber entgegennehmen, wie diese Länder den in der internationalen Konvention über zivile und politische Rechte verankerten Verpflichtungen nachkommen.

KABUL. Ein Protokoll über die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der DRA über den Bau von Autostraßen in Afghanistan ist in Kabul unterzeichnet worden.

TOKIO. 1 600 japanische Wissenschaftler aus der Stadt Tsukuba, einem der bedeutendsten Forschungszentren Japans, haben an die Regierung des Landes appelliert, auf eine Teilnahme an der Realisierung der berüchtigten strategischen Verteidigungsinitiativen zu verzichten. In dem Appell wird hervorgehoben, daß das amerikanische SDI-Programm die Gefahr einer Ausdehnung des Wettrüstens in den Weltraum in sich birgt.

PARIS. Rund 600 Plakate aus 40 Ländern sind jetzt bei einer von der UNESCO veranstalteten internationalen Plakatschau im Pariser Grand Palais zu sehen. Die von einer Jury ermittelten besten 150 Plakate werden als eine Wanderausstellung in Europa, Asien, Afrika und Lateinamerika vorgestellt. Wie der UNESCO-Generalsekretär Amadou Mahtar M'bow in seiner Eröffnungsansprache betonte, ist diese Ausstellung als ein Beitrag zur Völkerverständigung zu bewerten.

NEW YORK. Der UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar verleiht Aufmerksamkeit die jüngste Entwicklung im Konflikt zwischen Iran und Irak und ist darüber besorgt, daß zivile Regionen laut Berichten beider Seiten zu Objekten bewaffneter Überfälle geworden sind. Das erklärte der Sprecher des UNO-Generalsekretärs in New York.

Für Unabhängigkeit Namibias

Eine internationale Konferenz über die unverzügliche Unabhängigkeit Namibias ist in Wien eröffnet worden. Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde von den Teilnehmern-Delegationen aus 100 UNO-Mitgliedstaaten sowie von nationalen Befreiungsbewegungen und zahlreichen internationalen Organisationen einmütig der Außenminister Tansanias, Benjamin Mkapa gewählt. Mit großer Aufmerksamkeit wurde in Wien eine Grubbotenschaft des Vorsitzenden des Minister Rates der UdSSR N. I. Ryschkow an die Konferenzteilnehmer aufgenommen, die als offizielles Dokument veröffentlicht worden ist. Wie der UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar in seiner Eröffnungsansprache betonte, besteht das Ziel der Konferenz in der Erörterung von Wegen und Mitteln für eine Verstärkung

von Anstrengungen der internationalen Staatengemeinschaft zur Gewährleistung des Rechtes auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit für das Volk Namibias sowie für eine friedliche Regelung in diesem Land. Als „absolut unakzeptabel“ bezeichnete der UNO-Generalsekretär den Versuch Südafrikas, die Verwirklichung der Sicherheitsratsresolution 435 vom Abzug kubanischer Truppen aus Angola abhängig zu machen. Perez de Cuellar verwies darauf, daß die von der Regierung Südafrikas betriebene Apartheid- und Destabilisierungspolitik sowie die Verschleppung der Entkolonialisierung Namibias tragische Folgen für das Volk Namibias und der ganzen Region haben würden. Zwischen der Apartheid und der Weigerung Südafrikas, Namibia Unabhängigkeit zu gewähren, gebe es einen untrenn-

baren Zusammenhang, denn in beiden Fällen sei Mißachtung der Meinung der überwiegenden Mehrheit der Mitgliedstaaten der Weltorganisation wie auch der Verstoß gegen die Menschenrechte und das Recht der Völker auf Selbstbestimmung offensichtlich, erklärte der Außenminister des Konferenz-Gastgeberlandes Österreich Peter Janakowitsch. Die Entkolonialisierung Namibias sei für stabilen Frieden im Süden Afrikas und für allgemeine Sicherheit erforderlich, betonte der Minister. Er lehnte die Idee der südafrikanischen Machthaber ab, die Entkolonialisierung Namibias von dem Abzug kubanischer Truppen aus Angola abhängig zu machen, und forderte eine strikte Einhaltung des UNO-Plans über Namibia. Wie der Außenminister Tansanias Benjamin Mkapa betonte, müsse die Konferenz die Politik der „konstruktiven Zusammenar-

beit“ und einer passiven Duldung der „Realität“ der Apartheid- und des Terrorismus des Pretoria-Regimes entschieden ablehnen. Die südafrikanischen Machthaber, die mit Unterstützung der USA-Regierung die Idee von einem „Zusammenhang“ zwischen Entkolonialisierung Namibias und Abzug kubanischer Truppen aus Angola auftrugten, seien bemüht, die Volksrepublik Angola für die Verewigung des Kolonialismus in Namibia verantwortlich zu machen, stellte der Minister fest. Von dem Apartheid-Regime werde die Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten als eine „kommunistische Bedrohung“ betrachtet, die Versuche junger Nationalstaaten im Süden des Kontinents, ihre regionale Einheit zu stärken und die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Regime Südafrikas zu verringern, würden in Pretoria als eine Bedrohung für die Hegemonie der Rassen bewertet. Benjamin Mkapa hob die Notwendigkeit einer unverzüglichen Realisierung der Sicherheitsratsresolution 435 hervor.

Ein gefährliches Geschäft

Mitte Mai hat der Bundestag durch die Stimmen der Regierungsmehrheit das früher (man behauptet, noch während des Tokioter Treffens der Leiter der führenden kapitalistischen Länder) erzielte Abkommen zwischen Helmut Kohl und USA-Präsident Ronald Reagan über die Stationierung neuer amerikanischer chemischer Waffen auf dem Territorium der BRD „im Eventualfall“ gebilligt. Hier sei kurz die Vorgeschichte dieser Vereinbarung dargestellt. Gegenwärtig ist die Bundesrepublik Deutschland der einzige Staat in der NATO und auch in ganz Westeuropa, auf dessen Land es Lager amerikanischer Geschosse, Bomben und Raketen mit Giftstoffen gibt; mutmaßlich sind es die gefährlichsten — die nervenschädigenden Kampfstoffe, dabei in solchen Mengen, die für die Vernichtung aller Einwohner des Kontinents ausreichen würden. Dieses Abkommen wurde Bundesdeutschland von den USA bereits 1954 aufzuzwingen, die ihre Lage als Okkupationsmacht ausnutzte, obwohl die Okkupation zu dieser Zeit formal schon durch „Verbündetenbeziehungen“ ersetzt worden war. Diese Lager sind eine zweifache Gefahrquelle. Erstens können sie im Konfliktfall die BRD in einen chemiekriegsschauplatz verwandeln (in der NATO-Organisation wurde bereits ein Drehbuch für die sogenannte Schlacht auf der Erde und in der Luft — Airland battle — erarbeitet, das einen präventiven Einsatz solcher Waffen vorsieht). Zweitens, weil man auch in Friedenszeiten vor einem Ausströmen von Giftstoffen nicht sicher ist; wobei ein Tropfen davon, sobald er auf die Haut des Menschen gelangt, ihn in drei Minuten tötet. Solch ein Problem besteht auch in den USA, wo man in letzter Zeit viel über Vergiftung der Umwelt in den Staaten Colorado und Maryland, im Gebiet analoger Lager, schreibt. Im Laufe der Zeit reifte in den vom Pentagon finanzierten

Labors die Idee heran, neue Giftstoffe derselben Klasse, nur viel toxischere, zu entwickeln. Doch diese Giftstoffe entstehen nur beim Vermengen (unmittelbar nach dem Schuß oder nach dem Abwurf) zweier weniger giftiger Komponenten (weshalb sie auch als binäre chemische Munition bezeichnet werden). Auf diese Weise wird — nach Äußerungen amerikanischer Militärs — das Problem des Transports und der Lagerung dieser Munition „gelöst“. Die Pläne, einen „binären Tod“ zu produzieren, stießen sofort auf eine starke Opposition in den USA selbst. Kritiker behaupten (und das mit Recht), daß dies ein Wettrüsten im Bereich besonders gefährlicher Massenvernichtungsmittel entfesseln würde. Weiter: Offensichtlich rechnet man mit dem Einsatz dieser neuen Waffen ausschließlich auf fremdem Territorium; deshalb muß ihre Stationierung zwangslos ernsthaftes Besorgnis in der Welt, vor allem in den europäischen US-verbündeten Ländern erregen. Schließlich — welcher Art die Versicherungen bezüglich der Sicherheit der binären Bomben und Geschosse auch immer sein mögen, solange sie auf Lager liegen, kann eine einzige Havarie hier viel schlimmere Folgen haben, als bei den heutigen chemischen Waffen. Deshalb bedingte der amerikanische Kongreß, der anfangs der Administration jegliche Investitionen für die Produktion solcher binären chemischen Munition verweigerte, letztendlich die Mittelzuweisung durch ein festes Einverständnis der Verbündeten, die sich zumindest unter bestimmten Umständen mit der Stationierung dieser neuen Waffen in ihren Ländern abfinden. Der BRD wurde in diesem Fall die sehr zweifelhafte Rolle eines „Bahnbrechers“ eingeräumt. Laut Meldungen soll auch Großbritannien unter dem amerikanischen Druck nachgegeben und im Prinzip eine analoge Zustimmung gegeben haben.

Wie sich die Sache dort entwickelt wird, ist einstweilen ungewiß. Die Engländer sind anscheinend bei weitem nicht dazu erbaut, und die einflußreiche Zeitung „The Guardian“ schrieb vor kurzem ganz unzuweilend, daß die Engländer solche Waffen nicht brauchen, sie nicht produzieren und nicht aufbewahren sollen. Um so wertvoller ist vom Standpunkt Washingtons die Entschlossenheit des bundesdeutschen „Pioniers“. Damit aber die Bürger der BRD diese Neuheit ruhig aufnehmen, hat man beschlossen, das amerikanische bundesdeutsche Abkommen als etwa das Glücks-Lotterielos für die Bundesrepublik hinzustellen, indem das Säubern der Lager für das fällige Übergabe-Geschäft als große Errungenschaft erklärt wurde. BRD-Bundeswehrminister Manfred Wörner äußerte sich im Bundestag bei der Erörterung dieser Frage im Sinne, es sei bis dahin keiner Bundesregierung gelungen, sich eine vorteilhafte Vereinbarung mit den USA zu erreichen. Denn zum ersten würden die alten chemischen Waffen ausgeführt, zum zweiten werde man die neuen nur mit dem Einverständnis von Bonn einführen und zum dritten habe man feste Garantien erhalten, daß die Bundesrepublik künftig nicht das einzige Land sein wird, das diese Waffen empfängt. Die Opposition hat jedoch sofort durchschaut, daß die Regierungsargumentation nicht stichhaltig ist. Die Vertreter der SPD verwiesen darauf, daß vor allem die BRD die Verantwortung für die neue Runde im Wettrüsten auf sich lädt, und das zu einer Zeit, da die sozialistischen Länder bereit sind, die Umwandlung Europas in eine chemiewaffenfreie Zone zu vereinbaren. Weiter, nach Ansicht der SPD läuft die Strategie der „Vergeltung“ mit Hilfe chemischer Waffen den Interessen der Bevölkerung in jedem Fall zuwider. Dieses Argument ist verständlich, denn nach Einschätzung von Experten ver-

mag die binäre chemische Munition unter bestimmten Wetterverhältnissen viel verheerendere Wirkung zu verursachen als nukleare Waffen, und zwar gerade gegen die friedlichen Bewohner. Die „Grünen“ verspotteten die Versuche, den Abzug alter Waffen als Wohltat seitens der USA hinzustellen, und hoben hervor, daß die Amerikaner in erster Linie um sich selbst Sorge trügen, denn die alten Geschosse und Bomben seien auch für diejenigen gefährlich, die sie bewachen. Ende Mai brachte „Der Spiegel“ eine sensationelle Entlarvung. Er schrieb: „Die amerikanischen Militärs haben bereits detaillierte Pläne für den Transport ihrer neuen chemischen Waffen nach Europa ausgearbeitet.“ Den Befehl über ihren Einsatz wird der USA-Präsident erteilen. „Ein Vetorecht in dieser Frage haben die Europäer nicht. Die Amerikaner haben lediglich zugesichert, daß sie in ‚Eventualfall‘ die Verbündeten um ihre Zustimmung für den Transport nach Europa bitten und vor dem Einsatz im Kriegsfall den Rat der europäischen Regierungschefs einholen werden. Die Notwendigkeit der Zustimmung der Europäer aber ist eher theoretischer Natur.“ Um so mehr als Washington damit gar nicht eilt, zu erklären, was es mit dem „Eventualfall“ auf sich hat. Inzwischen — Meldungen zufolge — gab der Gehilfe des US-Verteidigungsministers Richard Perle, der es zum Ärger der Diplomaten liebt, das Tüpfelchen auf „i“ zu setzen, klar zu verstehen, daß die binären chemischen Geschosse und Bomben noch zu Friedenszeiten nach Europa gelangen sollen. Es liegt klar auf der Hand, daß die Amerikaner am wenigsten um die Sicherheit ihrer Verbündeten besorgt sind, da in der Ferne das Trugbild des militärischen Übergewichts schimmert. Doch bei den chemischen Waffen können sie um so weniger mit der Unterstützung der westeuro-

päischen (und natürlich auch der bundesdeutschen) Öffentlichkeit rechnen, da die Sowjetunion vor gar nicht langer Zeit große Friedensinitiativen unterbreitet hat. Unsere Vorschläge ermöglichen die Behebung der bis dahin bestehenden Differenzen auf den im Rahmen der Abrüstungskonferenz in Genf stattfindenden Verhandlungen über das Verbot der chemischen Waffen und das Fortschreiten der Erarbeitung einer entsprechenden Konvention. Das Ergebnis wäre das endgültige Verschwinden der Massenvernichtungsmittel von unserem Planeten bereits zur Jahrhundertwende. Wir sind bereit, die rechtzeitige Anmeldung der Stationierung von Betrieben für die Produktion chemischer Waffen und die Stilllegung ihrer Produktion zu gewährleisten, mit der Erarbeitung von Maßnahmen für die Vernichtung der entsprechenden Produktionsbasis zu beginnen und in kurzer Zeit nach dem Inkrafttreten der Konvention mit der Liquidierung der chemischen Munition zu beginnen. Es ist nicht schwer zu fassen, daß das Einverständnis der BRD, Bedingungen für den Beginn der Produktion binärer chemischer Waffen in den USA zu schaffen, (dieselben „Spiegel“ zufolge sollen 760 000 Artilleriegeschosse und 28 000 Bomben gefertigt werden) jene Kräfte in den Vereinigten Staaten aufmuntert, die eine Ablehnung der sowjetischen Initiative anstreben. Und das verstehen viele in der Bundesrepublik. Den Bundesdeutschen geht Kohls Gehorsam gegen den Strich, und das bedingt anscheinend auch das merkwürdige Absinken seiner Popularität. Umfragen zufolge, die im Auftrag der Zeitschrift „iStern“ durchgeführt wurden, möchten acht Monate vor den nächsten Parlamentswahlen nur 26 Prozent der Wähler in der BRD Kohl wieder zum Bundeskanzler haben, während sich 39 Prozent zugunsten des Kandidaten von der SPD Johannes Rau äußerten. Valeri BERG, Berichterstatter der „Freundschaft“

Information im Dienste des Friedens

Die Massenmedien können zur Festigung des Friedens und zur Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses, des Vertrauens und der Zusammenarbeit in der Welt, die die Abrüstung fördern, einen bedeutenden Beitrag leisten. Das war die feste Überzeugung der meisten Teilnehmer der in New York zu Ende gegangenen Tagung des UNO-Ausschusses für Information. Sie verabschiedeten mit Stimmmehrheit eine Resolution, in der die Notwendigkeit hervorgehoben

wird, daß alle Staaten bei der Schaffung einer neuen gerechten Ordnung auf dem Informationsgebiet zusammenarbeiten. Die Diskussion des von den Entwicklungsländern eingebrachten Resolutionsentwurfes verlief in der Atmosphäre einer scharfen politischen Konfrontation mit den Vertretern der USA, die in der Welt ihr „Informationsmonopol“ herstellen wollten. Die USA und ihre Verbündeten waren jedoch bei der Abstimmung in der Minorität.

Die Ausgebooteten

Dieser Mann heißt James. Sein Wohnort sind die Straßen und Grünanlagen in der kalifornischen Stadt Los Angeles. Die Nächte verbringt er in einem Karton. Tags ist er unterwegs, um seinen Unterhalt zu besorgen. Gleich ihm haben Tausende solch ein Los. „Das ist ein großes Problem“,

sagte Doktor R. Farr. „Diese Leute sind die aus der Gesellschaft Ausgebooteten. Sie müßten über Bord gehen. Ihr Los teilen weitere 5 Millionen Amerikaner, die in ihrem Heimatland weder Arbeit noch Obdach haben.“ Foto: TASS



Die Handelsbeziehungen entwickeln

Immer mehr Geschäftsleute der USA sprechen sich für die Entwicklung der gegenseitig vorteilhaften Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjetunion aus. Sie kritisieren den gescheiterten Kurs Washingtons, gegen die Länder des Sozialismus verschiedene Diskriminierungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Handels zu ergreifen. Die Handelsbehörde des Bundesstaates Illinois — einer der größten Industrie- und Agrarstaaten der USA — bekundete ihr Streben, die Geschäftsbeziehungen zu den sozialistischen Staaten allseitig auszubauen. Ihr Vertreter Marc Michaels unterstrich es sei notwendig, die Feindseligkeit aus den Beziehungen zwischen Ost und West zu verbannen. Die Vereinigten Staaten sollten nicht hinter den anderen westlichen Ländern in der Entwicklung einer gegenseitig vorteilhaften handelspolitischen Zusammenarbeit mit den Ländern des Sozialismus zurückbleiben. Viele USA-Unternehmen streben nach den Worten des Geschäftsmannes aus Chicago Erwin Salk danach, mit der Sowjetunion geschäftlich zusammenzuarbeiten, weil sie für sich darin große Vorteile sehen. Die Entwicklung des Handels mit der UdSSR würde sich für die USA im Wachstum der Industrie- und Agrarproduktion, in einer Ver-

ringerung des Handels- und Haushaltsdefizits und in der allgemeinen Stabilisierung der nationalen Wirtschaft niederschlagen, betonte Erwin Salk. Er verurteilte entschieden die aussichtslosen Versuche Washingtons, „schadenartige Wirtschafts- und Handels-Sanktionen“ dazu zu nutzen, einen politischen und wirtschaftlichen Druck auf die sozialistischen Länder auszuüben. All diese Aktionen hätten zu den Ergebnissen geführt, die den Kalkulationen der USA diametral entgegengesetzt waren. Sie hätten vor allem die Interessen gerade amerikanischer Unternehmen getroffen, betonte der Geschäftsmann. Wie die Zeitschrift „Business Week“ feststellt, fügten unter anderem die vom Weißen Haus wiederholt verhängten Verbote, Ausrüstungen unter Verletzung der mit der sowjetischen Seite bereits geschlossenen Abkommen in die UdSSR zu liefern, vielen Industrieunternehmen der USA einen beträchtlichen Schaden zu. Infolge der von den USA gegen die UdSSR ergriffenen Diskriminierungsmaßnahmen „gehen amerikanischen Exporteure n große Aufträge verloren, die an ihre westeuropäischen und japanischen Konkurrenten vergeben werden“, stellt die Zeitung „Los Angeles Times“ fest.

Sei begrüßt, Festival!

Die Eröffnung des II. Unionsfestivals des Volksschaffens wurde im Rayon Ossakarowka zu einem großen Fest der Laienkunst. Im Foyer des Rayonkulturhauses hatten die Mitglieder der Kinderstudios ihre letzten Zeichnungen ausgestellt, das Blasorchester spielte zum Tanz auf.

Das Konzertprogramm wurde mit der musikalischen Literaturdarbietung „Unsere Heimat“ eingeleitet. Die kleinsten Laienkünstler tanzten und sangen, rezitierten Gedichte und gaben vierzellig zum besten. Die Zuschauer im vollbesetzten Saal belohnten sie mit stürmischem Beifall.

Die Kinder wurden von den Laienkunstkollektiven der Sowchose „Ischimski“, „Nowy put“, „Marshankulski“ und anderen abgelöst.

Am erfolgreichsten waren an diesem Abend die Laienkünstler des Sowchos „Wilhelm Pieck“ die in der Entwicklung des Laienschaffens der Dorfbewohner schon immer den Ton angaben. Die Siedlung Krasny Kut hat erst vor einigen Jahren einen modernen Klub bekommen, doch selbst

in dieser kurzen Zeit ist er für alle Dorfbewohner zum Anziehungspunkt geworden. Seit er und je werden in diesem kleinen Dorf die kulturellen Traditionen gepflegt und gefördert. Auch für das genannte Festkonzert wurden einige Musikstücke und Volkslieder in der eigenartigen Ausprägung des Familienensembles der Ehrhardts empfohlen.

Johann Ehrhardt, Leiter des Klubs in Krasny Kut, zählt zu den ältesten Kulturschaffenden des Rayons. Seine Söhne sind in die Fußtapfen des Vaters getreten. So ist Johann junior Filmvorführer, Woldegar — künstlerischer Leiter im Dorfklub und Andrej — Leiter eines Autoklubs in Ossakarowka. Die Brüder versammeln sich regelmäßig im Elternhaus und musizieren. Sie ziehen auch die Kinder Inna und Wolodja an die Proben heran. So ist das Familienensemble zu einem der besten geworden. Heute im Heimatdorf, im Rayon und an verschiedenen Kulturveranstaltungen im Gebietszentrum mit einem sehr vielfältigen Programm auftritt.

Auf hohem ästhetischem und politischem Niveau verließen die Festkonzerte zu Ehren des Unionsfestivals auch in anderen Rayons des Gebiets. Typisch für diese Kulturveranstaltungen sind Genievelfest und Massenhaftigkeit. Die Kulturschaffenden sind bestrebt, die verschiedensten Genres der Laienkunst und des künstlerischen Schaffens zu entfalten, damit jeder Sowjetbürger seine Neigungen und Fähigkeiten voll entwickeln und seine Freizeit sinnvoll gestalten kann. Neben so verbreiteten Genres wie Chorsingen, Gesangs- und Tanzensembles sowie Volkstheater entstehen in den letzten Jahren dort, wo es dafür günstige Möglichkeiten gibt, Studios für Film- und Fotoamateure, für Gesellschaftstänze, für bildende Künste und anderes mehr.

Besondere Beachtung wird der weitgehenden Entfaltung der nationalen Laienkunst geschenkt. Nie zuvor hat es im Gebiet so viel Folklorensembles und Nationalinstrumentenorchester gegeben, die die Traditionen der Volkskunst fortsetzen. Zugleich ist ein Problem in Erscheinung

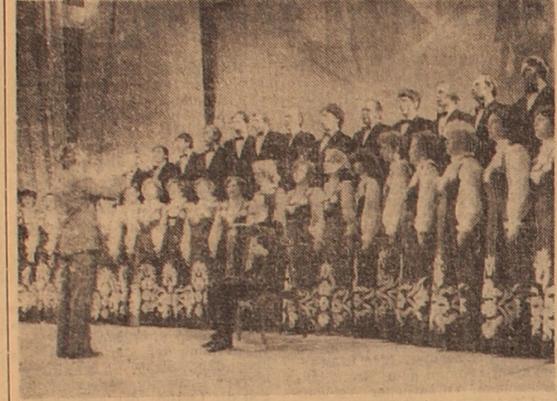
getreten, das von dem wissenschaftlich-methodischen Gebietszentrum für Kultur- und Aufklärungsarbeit unverzüglich gelöst werden muß. Es handelt sich nämlich um das Repertoire für diese Ensembles, um die Popularisierung ihrer Kunst, um ihre engere Verbindung mit Kunstschaffenden, Schriftstellern und Komponisten, die ihnen in ihrer wichtigen Tätigkeit eine tatkräftige künstlerische und methodische Hilfe erweisen müssen.

Das Festival hat begonnen. Seine Veranstaltungen münden in wahre Feste der Volkskunst, decken immer neue Talente auf und tragen zur sinnvollen Freizeitgestaltung der Werktätigen bei.

Wladimir NASAROW, stellvertretender Leiter der Verwaltung Kultur im Karagandaer Gebietsvollzugskomitee

In den Bildern: Es singt der Volkchor des Kultur- und Sportkomplexes Kurminski, Rayon Mischurinski; eine Darbietung des Gesangs- und Tanzensembles des Kulturpalastes der Bergarbeiter von Karaganda, das den Titel „Volkskollektiv“ trägt.

Fotos: Juri Warygin



Der „silberne Vogel“ erspart uns Zeit

Auf der Strecke, die die Hauptstädte Kasachstans und der Ukraine verbindet, nahm der moderne Aerobus IL 86 seine regelmäßigen Flüge auf. Die Flugstrecke wird von Besatzungen der Kasachischen Verwaltung für Zivilluftfahrt betreut. Während des ersten Fluges war unter den Luftgästen auch unser ehrenamtlicher Korrespondent Willi POLLE. Nachstehend bringen wir seine Reportage von Bord des Luftschiffs.

An die beeindruckende Silhouette des Riesen der Luftfahrt sind die Alma-Ataer eigentlich schon gewöhnt. Seit einiger Zeit fliegt die IL 86 die Strecke Alma-Ata — Moskau. Jetzt kam auch noch die Marschroute Alma-Ata — Kiew hinzu. Kommandeur der Besatzung des Aerobus ist W. Timofejew, einer der ersten Flieger des Landes, die diesen „Riesen“ fliegen gemacht haben. Seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet übermittelte er den jungen Fliegern seiner Besatzung: W. Minakow, Koplott, B. Zol, Steuermann, W. Klimenko, Bordingenieur, und dem Funker F. Ajukow. Die 350 Fluggäste werden von zwölf freundlichen Stewardessen fürsorglich betreut.

Welche Vorteile besitzt dieser Aerobus im Vergleich zu seinem Vorfahren IL 62? war meine erste Frage an den Kommandeur.

„Vor allem sind das die Eigenschaften, die allen modernen Flugzeugtypen eigen sind“, antwortete Wladimir Timofejew. „Ich meine den hohen Grad der Sicherheit und Gefährlosigkeit, beträchtliche Ökonomie bei der Herstellung und Ausnutzung, vollkommene Flugzeughandhabung sowie den höchsten technischen Komfort für Flieger und Gäste, der auf vollkommener Einrichtung und einem gewissen Luxus beruht. Zweitens ist die Ladefähigkeit des Aerobus zweimal so groß wie z. B. die des IL 62. Dort, wo gestern zwei Flugzeuge eingesetzt wurden, kommt man heute mit einem Aerobus aus. Also ist in den Luftlinien mehr Platz. Und das ist wichtig in der Zeit der raschen Luftfahrtentwicklung, wobei es auf den Routen schon ziemlich eng geworden ist. Dann noch die Einsparung von Brennstoff u. a. m.“

Die Riesenkraft der vier mächtigen Triebwerke hebt leicht die Maschine in die Luft. Man will nicht glauben, daß sie 200 Tonnen schwer ist. Solange die Besatzung sehr einengenommen ist — der Aerobus muß ja möglichst schnell auf die Höhe von

Das gastfreundliche Bolgarka

Russische, kasachische und bulgarische Lieder klingen in den Feldstandorten des Kolchos „Kommunist“ im Rayon Alga Gebiet Aktjubinsk. Die Agitationsbrigade des Dorfs Bolgarka ist bei der kulturellen Betreuung der Teilnehmer der Heumähd, in ihrem Repertoire gibt es Tänze und Lieder, Tschastuschki und Inszenierungen örtlicher Autoren, in denen die Nachlässigen tüchtig abgestraft werden.

Die Laienkünstler aus dem entlegenen Agrarbetrieb kennen man gut und liebt sie nicht nur ihrer Meisterschaft halber. Dank den Bemühungen der Enthusiasten kam hier das einzige bulgarische Folklorenensemble zustande, das von der Kulturverwaltung des Gebiets Aktjubinsk für die Zuerkennung des Titels „Volksemble“ vorgeschlagen wurde.

Nähezu zwei Jahrhunderte sind vergangen, seit die Vorfahren der meisten Mitglieder des Ensembles für immer die Balkan-Halbinsel verließen. Die Not trieb sie aus der trauten Heimat. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts siedelten sie sich in Bessarabien an.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts siedelten sie dann in die endlosen Weiten der Kasachstan-Steppe um. In der Nähe grüner Weiden, die sich zwischen kleineren grünen Hügel hinzogen, entstand dann eine bulgarische Siedlung. Gegenwärtig leben und arbeiten in Bolgarka, der Zentral-siedlung des Kolchos „Kommunist“, mehr als 1 100 Menschen. Mit wenigen Ausnahmen beherrschen alle drei Sprachen.

Bei der Erörterung des neuen Programms des Ensembles be-

antwortete der Kolchosvorsitzende Amandyk Kulbajew zahlreiche Fragen auf Bulgarisch. Der junge, für sein Alter sehr ernste Leiter des Kulturhauses Iwan Marinow bewies etwas engagiert der Lehrerin der Mittelschule Dina Utepergenowa und der Sekretärin des Komsovolkomitees Olga Woltschenko in Kasachisch.

An einem der langen Winterabende wurde die Idee geäußert, ein Folklorenensemble zu gründen. Wer der Urheber war, blieb ungeklärt. Doch die Leute erinnern sich gut daran, wie in jenem Winter die Omas und Opas, gleichsam wieder jung geworden, getanzt und gesungen haben, mehr als je zuvor. Die Laienkünstler guckten sich jede ihre Bewegung ab, fingen aufmerksam jede Weise auf.

Die Gemüsebäuerin Ludmilla Tschirwa, die Postbotin Jelena Kiojia und die Lehrerin Valentina Marinowa setzten sich an die Nähmaschinen. Das Fertigen der Nationalkleidung war jedoch alles andere als einfach. Wiederum wurden die Ehrwürdigen des Dorfes zu Rat gezogen. Die Omas holten aus ihren Truhen ihre Mädchenkleider hervor. Aufmerksam erforschten die Jungen die Ethnographie und die Geschichte der Kunst Bulgariens. Von Tag zu Tag, von Probe zu Probe wuchs die Meisterschaft des Ensembles. Heute verläuft im Gebiet kein beachtenswertes Ereignis ohne ihre Teilnahme. Auch die Meisterschaft der Enthusiasten des Volksschaffens steigt an und die Zahl ihrer Freunde nimmt zu. Doch die Laienkünstler geben sich mit dem Erreichten nicht zufrieden.

(KasTAG)

Als die nötige Höhe erreicht war, übernahm die Steuerung der Autopilot, die Stewardessen haben inzwischen in allen drei Salons für die Fluggäste ein Essen aufgetragen. Nicht lange dauert aber die Entspannung — das Luftschiff wird zur Landung angesetzt, da übernimmt wieder die Besatzung die Steuerung des Aerobus. In einigen Minuten landet er im Flughafen Mineralnyje Wody. Einige Fluggäste steigen aus, an ihre Stelle werden neue an Bord genommen — zu dieser Jahreszeit gibt es da keine leeren Plätze. Also haben sich Voraussetzungen über die Zweckmäßigkeit dieser Marschroute mit so einem Riesenvogel als richtig erwiesen.

Bis zu dem Flughafen Borispol in Kiew sind es noch anderthalb Stunden Flugzeit. Dort wird die Besatzung durch eine andere abgelöst, aber schon jetzt kann man behaupten, daß die erste Fahrt auf dieser Luftlinie erfolgreich ist und einen guten Anfang in der weiteren Entwicklung des Luftverkehrs zwischen Kasachstan und Ukraine gemacht hat.

Alma-Ata — Mineralnyje Wody — Borispol

Kammerorchester rüstet zu Gastreisen

Der Moskauer Klaviervirtuose Wladimir Krajinew und das litauische Kammerorchester unter Saulius Sondeckis haben in dieser Saison acht Klavierkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart in Vilnius gespielt. Die Konzerte sind Teil eines Zyklus von 27 Werken des großen Meisters, die innerhalb von zwei Jahren dargeboten werden sollen.

Das Orchester konnte diese schwierige Aufgabe in Angriff nehmen, nachdem es bereits Erfahrungen gesammelt hatte. Dazu gehörten die Interpretation von Klavier- und Violinkonzerten Johann Sebastian Bachs.

Das litauische Kammerorchester wird in diesem Jahr noch zu Auftritten nach Luxemburg, Belgien und Spanien reisen. (TASS)

Zu Gast bei Urenkelin Alexander Puschkins

Alles in dieser bescheiden eingerichteten Moskauer Wohnung spricht davon, daß ihre Besitzerin ihren Vorfahren ein ehrendes Andenken bewahrt, deren Stammbaum vom großen russischen Dichter Alexander Puschkin führt. Von Bildern und Photographien sehen auf uns Männer herab, deren Taten und Geist Ruhm und Würde ausdrücken. Beim ersten Blick auf die Besitzerin der Wohnung Natalja Schepelewa, die letzte direkte Urenkelin des genialen Dichters, denkt man unwillkürlich daran, wie sie diesen Frauen aus dem Puschkin-Geschlecht ähnlich sieht. Trotz ihrer 80 Jahre ist sie noch quickelebendig.

„Ich habe meinen Großvater Alexander, einen General der russischen Armee, den älteren Sohn des Dichters, noch sehr gut in Erinnerung“, sagte N. Schepelewa in einem TASS-Interview. „Er tat sich besonders während des russisch-türkischen Krieges hervor, nahm an der Befreiung Bulgariens von der türkischen Unterdrückung teil. Der General starb 1914 am Tage des Ausbruchs des ersten Weltkrieges.“

Ich erinnere mich auch an seine Schwester Maria, die Tochter des Dichters. Das waren sehr gebildete und vornehme Menschen. Maria sah ihrem Vater ähnlich.

Uns fallen die zahlreichen Photographien einer schönen Frau auf, deren feinen Gesichtszüge die Schauspielerinnen des Moskauer Maly-Theaters des vergangenen Jahrhunderts erinnern.

„Das ist meine Mutter Vera, die Enkelin des Dichters“, sagt Natalja Schepelewa. „Sie war zwar keine Schauspielerin, aber von Natur eine Künstlerin: sie spielte ausgezeichnet Klavier, sang und malte. Sie starb leider zu früh. Die Kinder wurden von ihrer Schwester Anna großgezogen.“

Ein weiterer direkter Nachkomme Puschkins ist der Urenkel Grigori, der gleichfalls in Moskau lebt. Es gibt übrigens viele

neues aus wissenschaft und technik

Dauerfrostboden weicht zurück

Der Dauerfrostboden — ein Überbleibsel der großen Eiszeiten — weicht zwar langsam, aber unablässig zurück — 1—2 Meter in 100 Jahren. Zu dieser Schlussfolgerung kam eine Gruppe von Forschern aus Leningrad und Jakutsk nach einer jahrelangen Untersuchung des Wärmehaushaltes in der Zone des Dauerfrostbodens, die auf dem Territorium der UdSSR rund 11 Millionen Quadratkilometer — etwas weniger als die Hälfte — einnimmt.

Nach Ansicht der Wissenschaftler war die Kälte vor mehreren Hunderttausend Jahren, als der größte Teil unseres Planeten in einem Eispanzer eingeschlossen war, in die Tiefen der Erdkruste gedrungen. In unserer

Zeit wurde die niedrigste Temperatur des Gesteins — minus 15 Grad Celsius — an der asiatischen Küste des Nordpolarmeeres und die größte Tiefe des Dauerfrostbodens — 1500 Meter — in der sibirischen Tafel gemessen.

Wie die Messungen ergaben, schmilzt der Dauerfrostboden weniger unter dem Einfluß der Klimaerwärmung als vielmehr der aus dem Erdinnern kommenden Energieströme. In den letzten 20 000 Jahren hat sich die Temperatur des Dauerfrostbodens insgesamt um 10—12 Grad erhöht. Dieser Prozeß entwickelt sich immer schneller, wobei große Flächen von Eis frei werden.

Interferon unter kosmischen Bedingungen

Während der Weltraumflüge erhöht sich bei den Kosmonauten der Interferon-Gehalt des Blutes — einer organischen Verbindung, die sich im menschlichen Organismus als Antwort auf eine Infektion bildet. Dies ergaben nach dem Weltraumflug durchgeführte Untersuchungen bei 42 sowjetischen Kosmonauten. Es wurde festgestellt, daß die Abweichungen im Organismus von der Norm unter den Bedingungen des Weltraums ganz erheblich sein können: bei einigen Kosmonauten erhöhte sich die Interferon-Konzentration auf das Achtfache.

An Bord der Station „Salut-6“ wurde Interferon sechs Monate lang unter kosmischen Bedingun-

gen beobachtet. Während dieser Zeit verringerte sich seine biologische Aktivität nicht. Deshalb haben Experten empfohlen, daß die Raumschiffbesatzungen Interferon als medizinisches Präparat benutzen.

In der UdSSR wird Interferon verwendet, das aus den Zellen der menschlichen Plazenta und aus dem Blut von Schweinen gewonnen wird. Weitaus billiger und effektiver ist das sogenannte rekombinierte Interferon, das unter der Leitung von Akademieratsmitglied Juri Owtshinnikow mittels der Gentechnologie gewonnen werden konnte. Gegenwärtig wird es geprüft und in zwei bis drei Jahren wird es einsatzfähig sein.

Zur Bedeutung des Phytoplanktons

Selbst in den Tiefseeergräben erneuert sich das Wasser ständig und recht schnell dank dem wahrhaft unstillbaren Durst der Lebewesen des Meeres. Sowjetische Wissenschaftler stellten anhand von Berechnungen fest, daß das gesamte riesige Volumen des Weltmeeres von marinen Lebewesen durchschnittlich alle 200 Tage durchgefilitert wird.

Diese Angaben sind in einem Bericht enthalten, den eine Gruppe von Leningrader Meeresforschern auf einer Sitzung der Geographischen Gesellschaft der UdSSR vorlegte. Sie informierten über neue Erkenntnisse in der Erforschung des Lebens in den Tiefen des Weltmeeres, einen wichtigen Teil der Biosphäre. Die Wissenschaftler vertreten die Ansicht, daß das Phytoplankton — mikroskopisch kleine Algen, die ein Primärprodukt der natürlichen Photosynthese sind — unter den Meerestieren eine besonders wichtige Rolle spielen.

UKRAINISCHE SSR. Einen Dialog des Menschen mit einem Computer gewährleisten die Videoterminals, die in der Produktionsvereinigung „Terminal“, Winniza, hergestellt werden.

Gegenwärtig sind in der Vereinigung mehr als 50 Rechenkomplexe, numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen sowie hochleistungsfähige Automaten und mehr als 150 Industrieroboter und Manipulatoren im Einsatz. Besondere Aufmerksamkeit wird darin der Entwicklung flexibler Produktionsmodule, der Anwendung abfallarmen ressourcensparender Technologien, der Lasertechnik, Magnetimpulstechnik der Metallbearbeitung geschenkt.

Unser Bild: Der Gütekontrollleur S. Lobanow aus dem Labor für Typenprüfungen bereitet die Videoterminals für die Prüfung in der Thermo-Hoch- und Unterdruckkammer vor.

Foto: TASS

Saturnringe und Vereinungen auf der Erde

Der zyklische Wechsel der großen Vereinungen auf der Erde widerspiegelt die evolutionären kosmischen Rhythmen. Den „Code“ anderer Planeten in dieser Zeit der Erdgeschichte sieht eine Gruppe von Wissenschaftlern aus Leningrad in den Saturnringen. Sie legen ihre Auffassungen auf einer Beratung sowjetischer Wissenschaftler zu Problemen der Rhythmik natürlicher Erscheinungen dar, die in der geographischen Gesellschaft der UdSSR stattfand.

Die Autoren gehen von der Hypothese aus, nach der Saturn sich mit den Ringen in den letzten Millionen Jahren aufgrund der aktiven vulkanischen Tätigkeit und des Massenauswurfes von Steinen und Asche umgeben haben soll. Die Wissenschaftler vergleichen die Größe der Ringe und die Dauer der Vereinungen auf der Erde und stellen fest, daß sie genau übereinstimmen. Den vier Wellen der Vereinung auf der Erde entspricht die Zahl der Saturnringe und der langen Pause zwischen der ersten und der zweiten Vereinung die Lücke zwischen den Saturnringen — die sogenannte cassinische Teilung.

Die synchrone Verbindung Erde-Saturn verdeutlicht die Theorie der „kosmischen Rhythmen“, die von den Wissenschaftlern aus Leningrad entwickelt wird. Sie weisen nach, daß neben den bekannten Zyklen der Sonnenaktivität andere Erscheinungen der natürlichen Rhythmen existieren, darunter seismische Erscheinungen, Vulkanismus, Epochen der Bergbildung, Niedergänge von Meteoriten, Geburt neuer Kometen und Aufleuchten veränderlicher Sterne.

Der vorherrschende Rhythmus ist eine Periode von 40 000 Jahren, die sich ihrerseits in eine Reihe von abhängigen Pulsationen gliedert. Den Autoren der neuen Theorie zufolge soll sich das letzte Extremum des „großen Rhythmus“ vor 5 800 Jahren vollzogen haben und zeitlich mit Erschütterungen der kosmischen Größenordnung zusammengefallen sein. Mit diesem Alter werden unter anderem die Australite datiert — die rätselhaften glasförmigen Gebilde außerirdischer Herkunft, der berühmte Teufelskanon in Arizona — eine Spur des Niederganges eines großen Meteoriten, die Explosion von Supernova, die den krabbenförmigen Nebel entstehen ließ.



BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

Thomas Mann, Der Erwählte. Roman	0,49 Rubel
Mark Twain, Tom Sawyers Abenteuer	0,49 Rubel
Stefan Zweig, Magellan	3,04 Rubel
Theodor Fontane, L'Adultere	0,49 Rubel
Theodor Plevier, Des Kaisers Kulis. Roman der deutschen Kriegsflootte	0,72 Rubel
Christa Wolf, Kassandra. Vier Vorlesungen. Eine Erzählung	2,92 Rubel
Hans Fallada, Wolf unter Wölfen. Roman	3,50 Rubel
Hans Fallada, Bauern, Bönzen und Bomben. Roman	3,46 Rubel
F. G. Weiskopf, Abschied vom Frieden. Roman	2,04 Rubel
Irene Oberthur, Mein fremdes Gesicht	1,75 Rubel
Dmitri Furmanow, Tschapajew. Roman	3,94 Rubel
Boris Polewol, Der wahre Mensch. Roman	1,46 Rubel
Dorothea Renata Budnikow, Aber die Steine schweigen nicht. Kriminalroman	1,22 Rubel
Jan Fleger, Der Sog. Kriminalroman	1,22 Rubel
Hannes Hütter/Egbert Herfurth, Das große Benthimbuch	3,60 Rubel
Die Tig'rklaue, Jagdgeschichten	4,33 Rubel
Karl Lemke, Jagd, Schlösser, Büchsen und Trophäen. Tourist-Führer	
Klaus Ralfs, Ablichten des Jagdhundes	4,57 Rubel
Schumann/Fischer, Fahrten, Spuren, Geläufe	1,23 Rubel
Karl Lemke, Lockjagd	1,19 Rubel
Ulrich Basan, Wir angeln in Bodden und Haffem	2,38 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Drushba“, 473000 Zelnograd, ul. Oktjabrskaja, 73, zu richten.